№ 123. Vierundsechzigster Jahrgang. 1918.

Donnerstag den 30. Mai 1918. Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Siegreiche Fortführung des Angriffes.

Bisher 25000 Gefangene, darunter ein französischer und englischer General.

Die Fortsetzung der Westoffensive.

Während der „Atempause" in unserer Offensive im Westen, die zunächst zur „großen Schlacht in Frankreich" geführt hatte, zerbrachen sich unsere Gegner den Kopf, wo der nächste Hindenburg-Schlag erfolgen würde. Daran, daß er kommen würde, schien freilich niemand zu zweifeln und wenn etliche französische und englische Zeitungen von dem „Erlahmen der deutschen Offensivkraft" faselten, so glaubten sie schwerlich selbst an diesen Trost. Wir wußten, daß unsere Heeresleitung die Pause ausnutzt, um unsere Truppen für die neuen Aufgaben, die ihrer harrten, heranzubilden, wobei die Erfahrungen der letzten Kämpfe an der Somme und in Flandern selbstverständlich voll nutzbar gemacht worden sind — wie u. a. der glänzende Sieg am Chemin des Dames beweist.

Es war auch eitel Prahlerei, wenn die Ententepresse behauptete, daß General Foch vollkommen über die deutschen Pläne unterrichtet sei und seine Reserven auf denjenigen Punkt gebracht habe, wo er sie gebrauchen würde. Gegenbeweis: abermals der Erfolg am Chemin des Dames, der für die Franzosen unverkennbar ganz überraschend gekommen ist. Wie sehr es die deutsche Heeresleitung verstanden hat, ihre Pläne geheim zu halten und so ihre sorgsam vorbereitete Ausführung zu sichern, das geht nicht nur aus der

Schnelligkeit und Größe unseres Sieges,

der mit über alle Erwartungen geringen Verlusten verknüpft war, sondern auch daraus hervor, daß sich in der angegriffenen und von uns genommenen Stellung zum großen Teil englische Truppen befanden, die an der Flandernfront bereits stark mitgenommen und nun zur „Erholung" an einen „ruhigen Abschnitt" gebracht worden waren, während der Oberkommandierende die französischen Divisionen, welche ursprünglich am Damenweg standen, nach dem Pas de Calais entsandt hatte, wo sie sich bei den vergeblichen Vorstößen im Kemmelgebiet verbluteten. Die französisch-englische Heeresleitung hatte sich eben genötigt gesehen, nicht nur alle verfügbaren Reserven nördlich Amiens zu massieren, sondern sogar unentbehrliche Fronttruppen aus ihren Stellungen fortzunehmen, um sie durch zermürbte britische Kräfte zu ersetzen. In der Tat haben die englischen Divisionen, die südlich Laon und bis östlich nach Reims standen, sich schlechter geschlagen als die Franzosen, die nördlich bis Laffaux gruppiert waren.

Die Bedeutung unseres erfolgreichen Vorstoßes am Damenweg, der uns bereits **über die Aisne** geführt hat und den wir als die **Fortsetzung der großen Gesamtoffensive im Westen** zu betrachten haben, ist sehr hoch zu veranschlagen. Der Damenweg, um den seit Beginn des Krieges immer wieder erbittert gekämpft und gerungen wurde, ist der ungefähr 35 Kilometer lange Höhenzug, der sich auf dem Nordufer der Aisne aus der Gegend nördlich Soissons und südlich Laon in östlicher Richtung bis in das Gebiet vor Berry au Bac nördlich Reims hinzieht. Der Höhenzug überragt die nördlich davon gelegenen Erhebungen um 30 bis 40 Meter, woraus schon hervorgeht, um welches taktisch wichtige Gebiet es sich dabei handelt. Im Frühjahr v. Js. hatten die Franzosen gewaltige Kräfte erfolglos eingesetzt und ungeheure Verluste (an 200 000 Mann) auf sich genommen, um sich in seinen Besitz zu setzen. Als wir uns dann im Herbst aus strategischen Gründen genötigt sahen, den Damenweg zu räumen, wurde das als großer Erfolg gefeiert und als Sprungbrett für den weiteren Vorstoß nach Laon ausgegeben. Jetzt ist der Sprung erfolgt, aber nicht von der anderen, sondern von unserer Seite. Und an einem Tage haben wir errungen, worum die Franzosen monatelang vergeblich und unter ungeheuren Verlusten gekämpft haben. Daß es gelungen ist, eine so stark befestigte Höhenstellung nach verhältnismäßig sehr geringer Artillerievorbereitung zu nehmen, ist ein leuchtender Beweis für die Stoßkraft unserer Armee, die nach der Versicherung der Ententepresse erlahmt sein sollte.

Selbstverständlich müssen wir auf starke Gegenangriffe gefaßt sein, da die Franzosen sicherlich die Reserven, die sie in der Richtung auf Paris stehen haben, einsetzen und solche wohl auch noch von anderwärts her, wo sie schwer zu entbehren sind, herholen dürften. Auch sollen wir uns nicht verhehlen, daß der Nachschub hier für uns sehr schwierig ist, da die über den Damenweg führenden Wege seinerzeit von uns bei der Räumung zerstört wurden und eine Bahn von Norden nach Süden nicht vorhanden ist. Trotzdem konnte der Kaiser in seinem Telegramm an die Kaiserin dem freudig aufhorchenden deutschen Volke verkünden: „Morgen geht es weiter!"

Der großsprecherische Lloyd George aber, der soeben erst die Genialität des Oberbefehlshabers Foch gerühmt hatte, wird sich jetzt am Ende zu einer Revision dieses Urteils genötigt sehen. Denn General Foch hat, wie der Sieg am Damenweg beweist, mehr denn je seine Operationsfreiheit verloren und er sieht sich gezwungen, seine kostbaren Reserven nicht da einzusetzen, wo er es für gut befindet, sondern dort, wo Hindenburg und Ludendorff ihm die Gesetze des Handelns vorschreiben und somit den Beweis liefern, daß das „Oberkommando" im vollen Sinne des Wortes in ihren Händen liegt.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampffronten von der Yser bis zur Oise hielt erhöhte Gefechtstätigkeit an. Französische Teilangriffe südlich von Ypern scheiterten. Westlich von Montdidier drang der Feind bei örtlichem Vorstoß in Cantigny ein.

Die Armeen des Generalobersten von Boehn und des Generals von Below (Fritz) der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz haben gestern den Angriff siegreich fortgeführt. Heraneilende französische und englische Reserven wurden geworfen.

Auf dem rechten Flügel haben die Divisionen des Generals von Larisch nach Abwehr französischer Gegenangriffe den Rücken von Terny—Sorny und die Höhen nordöstlich von Soissons genommen.

Nach hartem Kampfe brachen auch die Truppen des Generals Wichura den Widerstand des Feindes auf der Hochfläche von Condé. Fort Condé wurde erstürmt, Bregny und Maissy genommen. Auf dem Südufer der Aisne und Vesle wurden die Höhen westlich von Ciry erstiegen.

Die Korps der Generäle von Winckler und Conta und von Schmettow haben die Vesle überschritten. Braisne und Fismes wurden erobert. Wir stehen auf den Höhen hart südlich der Vesle.

Die Truppen des Generals Ilse haben die Höhen nordöstlich von Prouilly erstürmt, Villers, Franqueux und Cuscy genommen und kämpfen um die Höhe von Thierry.

Der unermüdlich vorwärtsstrebenden Infanterie, Artillerie und Minenwerfern folgen Ballons, Flaks und Nachrichtentruppen auf dem Fuße. Kraftvolle Arbeit der Pioniere, Eisenbahn-, Armierungs- und Bautruppen haben die Ueberwindung des Angriffsfeldes und den Nachschub von Kampfmitteln durch die rastlos tätigen Kolonnen ermöglicht. In aufopfernder Tätigkeit versorgen die Aerzte und Krankenträger die Verwundeten auf dem Schlachtfelde. Trotz wechselndem Wetter griffen unsere Flugkräfte den Feind immer wieder mit Bomben und Maschinengewehren an, während Infanterie- und Artilleriefliegerohne Unterbrechung den fortschreitenden Angriff und die Wirkung unseres Artilleriefeuers überwachten.

Die Gefangenenzahl ist auf 25 000 gestiegen, unter ihnen ein französischer und englischer General.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

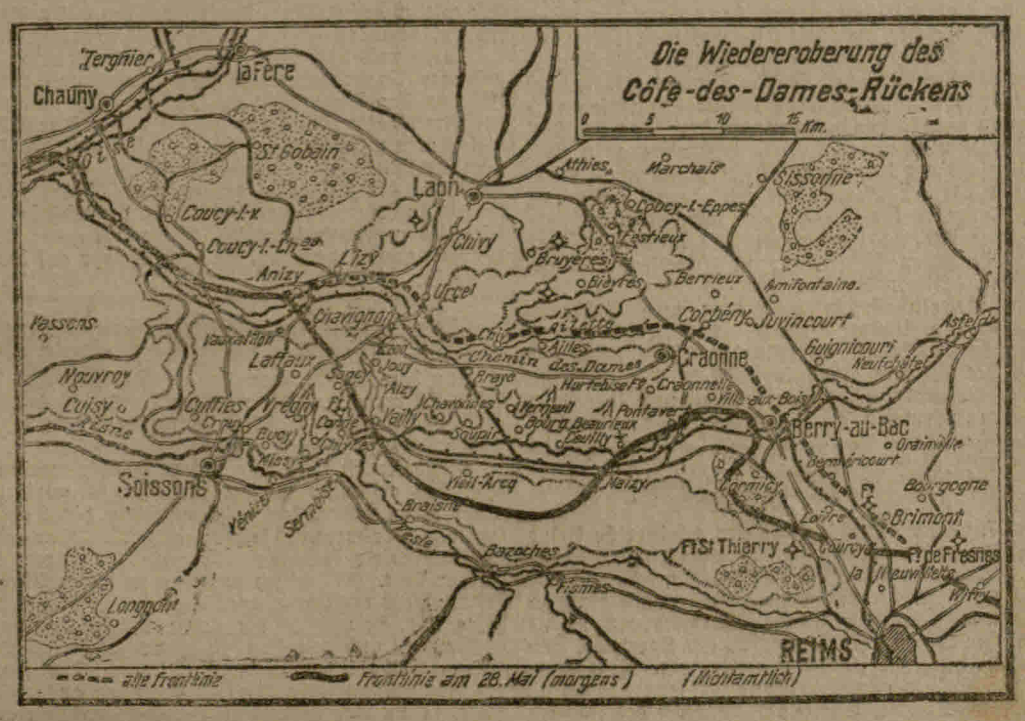
Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 28. Mai. (Amtlich.) Durch unsere U-Boote im Sperrgebiet um England wurden neuerdings vernichtet:

20 000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelsschiffsraumes. Unter den versenkten Schiffen war ein etwa 5000 Br.-Reg.-To. großer, stark gesicherter bewaffneter Dampfer. Namentlich festgestellt wurde der bewaffnete englische Dampfer „Pennyworth", 5388 Br.-Reg.-To. Den Hauptanteil an den Erfolgen hat das von Oberleutnant z. S. Warzecha befehligte Boot.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



Fortschreitender Angriff.

Heute haben die Deutschen im ersten Anlauf innerhalb weniger Stunden die gesamten französischen Stellungen auf dem Chemin des Dames und weiter östlich bis Brimont in über 50 Kilometer Breite überrannt. Am Abend des ersten Schlachttages waren bereits über 400 Quadratkilometer erobert. Die Einbruchstiefe von 18 Kilometern am ersten Kampftage ist das Höchstmaß des bisher in einer Durchbruchsschlacht erreichten.

Eine Glanzleistung der deutschen Artillerie.

Die artilleristische Leistung der Deutschen am ersten Tage der Schlacht um den Chemin des Dames ist ein ballistisches Kraftstück ersten Ranges. Das Feuer der deutschen Batterien mußte unausgesetzt über Berg und Tal geführt werden. Glänzend lösten die Batterieführer ihre Aufgaben. Die feindlichen Verbindungen wurden zerstört, fast alle Kabel zerschossen. Das Sturmreifschießen der feindlichen Stellungen glückte in vollstem Maße. Das Niederhalten der feindlichen Artillerie, die bald nur noch mit einzelnen Geschützen antwortete, war gelungen. Die Infanterie erstieg dicht hinter dem Feuerwall durch Geschoßtrichter und Drahtverhaue die steilen unwegsamen Höhen zum Chemin des Dames und konnte den in Höhlen und Unterständen verborgenen Feind überraschen. Sofort ging es längs dem Südhange weiter vorwärts. Zahllose Gefangene und unermeßliche Beute fielen den nachfolgenden Infanteriewellen in die Hand. Bei Vailly wurden vier große Geschütze erobert.

Gefangene vom Chemin des Dames.

Die gefangenen Engländer und Franzosen geben ihre völlige Ueberraschung zu. Man vertraute auf die Unbezwinglichkeit der Bergstellungen.

Ein alter Krieger aus der Bretagne nannte das deutsche Schlagfeuer das stärkste, das er im Kriege erlebt habe. Der Mann gehört zu dem bekannten tapferen Bretonen-Regiment 19. Er bewunderte die Organisation der deutschen Artillerie, die in zwei Stunden das vollbracht habe, wozu die Franzosen Tage gebraucht hätten.

Der Winterberg wurde von der 50. englischen Division verteidigt, auffallend jungen Kerlchen in großer Menge. Es ist frischer, uneingeübter Ersatz aus dem Mutterlande. Die Offiziere klagen über die Strapazen der Division. An der Somme focht sie als Eingreifedivision, dann, am Kemmel in „Ruhe" gesteckt, wurde sie nochmals abgekämpft, um nun auf dem Winterberg völlig zu verbluten. „Aus war unsere zweite Ruhe", sagten die Leute. Bemerkenswert ist die große Zahl der Verwundeten. Auch die französische 22. Division, die im Abschnitt Ailles — Cerny—Courtecon überrannt wurde, ist eine alte, bekannte Division aus der Großen Schlacht. Sie versuchte im März dieses Jahres bei Roye den Vormarsch aufzuhalten, kam aber zu spät, um die Niederlage der 10. Division zu verhindern, und wurde in die allgemeine Flucht mit hineingerissen. Daß die Franzosen von der Anwesenheit der Engländer im Nachbarabschnitt nichts wissen, läßt darauf schließen, daß ihnen diese Tatsache mit Rücksicht auf das gespannte Verhältnis von eigenen Offizieren verheimlicht wurde. Als die Gefangenen hörten, daß die Deutschen schon an der Aisne seien, wurden sie sehr bedrückt.

Unter den englischen Gefangenen befinden sich auch amerikanische Aerzte, ein Zeichen für den im englischen Heere herrschenden Aerztemangel.

Die treffliche feindliche Kampfvorbereitung

Nur gestimmt hat sie nicht.

Am selben Tage, an welchem die Armee des Deutschen Kronprinzen den langen Höhenzug des „Damenweges", nördlich der Aisne, glorreich erstürmte, sandte die englische Regierung in alle Welten die Kunde hinaus, daß die Vorbereitung zur Abwehr der neuen deutschen Offensive trefflich geordnet sei. Und unmittelbar danach war die ganze „Damenweg"-Stellung an einem einzigen Tage den Franzosen entrissen, da Generalissimus Foch seine Reserven überall aufgebaut hatte, nur nicht da, wo sie plötzlich gebraucht wurden. Die treffliche feindliche Vorbereitung für den nächsten deutschen Schlag stimmte also wieder nicht, trotz allen Rätselratens hatten Franzosen und Engländer nichts über den neuesten deutschen Meisterstreich herausbekommen. Diese Erscheinung ist bös. Das Gruseln vor dem, was erst kommen kann, fängt an. Und hat der „Petit Parisien" damit recht, daß unsere Truppen für sechs Tage mit Lebensmitteln ausgerüstet sind, so können wir wohl erhoffen, daß auch die nächsten fünf Tage uns weitere Siegesmeldungen bringen werden.

Was für ein Gesicht mag aber nun Präsident Wilson in Washington machen? Wo ist die amerikanische, so prahlerisch angekündigte Hilfe heute, da sie von der Entente gebraucht wird? Den Engländern hat General Foch helfen müssen, und jetzt sitzen die eigenen Truppen an der Aisne in der Patsche.

Kämpfe in Flandern.

Am 27. Mai wurden in Flandern erfolgreiche kleine örtliche Unternehmungen mit begrenztem Ziel durchgeführt. Die Artillerie bekämpfte schon während der Nacht die gegnerische mit gutem Erfolge. In glänzendem Schwunge drangen unsere Sturmtruppen in die französischen Linien bei Elzenwalde, am Seewalde, südlich De Kleit und südlich Schaertenberg ein. Eine ganze Kette von Maschinengewehrstützpunkten wurde erstürmt. Nördlich des Kemmel war der Widerstand des Feindes äußerst erbittert. Er wurde gebrochen. Ohne Rücksicht auf die starken Verluste durch unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer setzten die Franzosen frische Kräfte zu Gegenstößen an. An wenigen Stellen gelang es ihnen, kleine Abteilungen, die in der Begeisterung des Angriffes zu weit vorgeprescht waren, wieder etwas zurückzudrängen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen steht noch nicht fest. Mehrere hundert, darunter viele Offiziere, sind schon gezählt. Sie machen einen stark niedergeschlagenen Eindruck und erzählen von der außerordentlich starken Wirkung unserer Artillerie. Der Infanteriekampf sei dem Artilleriefeuer so schnell gefolgt, daß sie keine Zeit hatten, sich recht zu wehren. Alle sind voll Bewunderung für das mustergültige Zusammenarbeiten aller Waffen bei den deutschen Vorstößen. Einen großen Eindruck machten die Angriffe unserer Schlachtgeschwader, die aus niedriger Höhe Wurfminen und Maschinengewehrfeuer auf den Gegner niederprasseln ließen.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 28. Mai, abends.

In Fortführung unseres Angriffs über die Aisne wurden die Erfolge des gestrigen Tages erweitert. Wir stehen im Kampf um den Abschnitt der Vesle zwischen Soissons und westlich von Reims, und haben zu beiden Seiten von Fismes das südliche Ufer genommen.

*

Berlin, 28. Mai. Vor Verdun wurden bei Bezonvaux und östlich an zwei Stellen durch erfolgreich durchgeführte Unternehmungen ein Offizier und 37 Mann, ein Maschinengewehr, an einer anderen Stelle 41 Gefangene und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben geholt. Auch östlich Avocourt brachte ein deutscher Vorstoß mehrere Gefangene ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen deutsche Stoßtrupps am Morgen des 27. Mai nach kurzer, starker Feuervorbereitung von den Maashängen her überraschend in die feindliche Stellung im Walde von Ailly ein, stießen trotz starker Gegenwehr bis zum fünften feindlichen Graben durch, erstürmten mehrere Maschinengewehrstützpunkte und brachten vier Maschinengewehre und zahlreiche Gefangene zurück.

Nördlich und nordöstlich Limey wurde die feindliche Stellung in etwa zwei Kilometer Breite erstürmt. Die aus Amerikanern und Franzosen bestehende Besatzung wurde in schwerem Nahkampfe überwältigt. Der Feind, besonders die Amerikaner, erlitten sehr schwere blutige Verluste. Auch hier wurden vier Maschinengewehre und zahlreiche Gefangene aus der feindlichen Stellung zurückgebracht.

An der lothringischen Front nahmen wir am gleichen Tage in einer Ausdehnung von 800 Metern den dritten feindlichen Graben östlich Fey-en-Haye und hielten ihn gegen feindliche Gegenangriffe. Nachstoßende eigene Patrouillen stellten hohe Feindverluste fest.

Dicht nördlich Bures, bei und südlich Bahnhof Embermenil, stießen wir tief in die feindliche Stellung ein und machten 2 Offizere und 54 Mann zu Gefangenen.

Englands ungeheure Verluste.

Die ungeheuren Verluste, die England im Jahre 1917 während der gänzlich ergebnislosen Flandernoffensive erlitt, gestaltete die britische Ersatzlage immer schwieriger. Anfang 1918 bestand in England ein ähnlicher Ersatzmangel. Das sogenannte Auskämmverfahren sollte rund eine halbe Million neuer Rekruten aufbringen. Das neue Wehrgesetz kam jedoch infolge des Widerstandes der Berg- und Metallarbeiter nicht voll zur Ausführung. Die Aushebung älterer Jahrgänge aus der Industrie hatte bis dahin nur sehr geringe Ergebnisse gezeitigt. Infolgedessen wurden die vierten Bataillone bei den meisten Infanterie-Brigaden (die englische Infanterie-Brigade entspricht dem deutschen Regimentsverband) der an der Westfront stehenden englischen Divisionen aufgelöst. Diese Maßnahme bedeutet eine Schwächung der Kampftruppen um rund 180 Bataillone.

Die hohen Verluste in den großen Schlachten von Ende März bis Ende Mai rissen aufs neue schwere blutige Lücken in den Bestand des englischen Heeres und überstiegen die Zahlen des in Frankreich zur Verfügung stehenden britischen Ersatzes. Die dortigen Depots waren in den ersten Tagen geleert und aus England mußten schleunigst starke Ersatztransporte an die Front geschickt werden. Jedoch auch der Bestand an ausgebildeten kriegsbrauchbaren Mannschaften in den heimischen Ersatzformationen genügte nicht. Die britische Heeresleitung war gezwungen, Mannschaften unter 19 Jahren einzustellen, die nach den bisherigen Bestimmungen nicht außer Landes verwendet werden sollten. Die Herabsetzung der Kampfkraft der englischen Verbände durch Mannschaftsmangel und die Verschlechterung des Ersatzes machten eine immer weitergehende Entlastung der Engländer durch die Franzosen notwendig, die ebenfalls während der großen Westschlachten infolge der englischen Niederlagen außerordentlich schwere blutige Verluste hatten. Die Schwere der englischen Verluste läßt sich an der aufs neue erfolgten Auflösung mehrerer Bataillone erkennen. Die Gefechtskraft der englischen Armee ist herabgesunken. Die wieder aufgefüllten Divisionen sind mit zahlreichen jungen, unausgebildeten Ersatztruppen durchsetzt.

Der Ernst der Lage zwang England zu immer größerer Ausdehnung des Wehrgesetzes und zur Einführung der Wehrpflicht in Irland. Der Widerstand der Iren hatte jedoch den Aufschub der Durchführung dieses neuen Gesetzes zur Folge. Die englische Ersatzlage beweist, daß die Schwächung der feindlichen Kampfkraft und die Fesselung starker französischer Verbände bereits in hohem Maße erreicht ist. Zugleich haben die fortgesetzten franko-britischen Niederlagen der Entente die Initiative genommen, die nach wie vor auf deutscher Seite ist.

Eine englische Ehrung Richthofens.

Von der gewöhnlichen Tonart der englischen Presse heben sich vorteilhaft die warmen Worte des Gedenkens ab, die sich in dem Fachblatt „Aeroplane" vom 24. April finden. Es heißt dort:

Richthofen ist tot. Alle unsere Flieger werden froh sein, daß er außer Gefecht ist, aber es wird keinen unter ihnen geben, der nicht aufrichtig den Tod eines tapferen Edelmannes betrauern wird. Vor einigen Tagen fand ein Festessen zu Ehren eines unserer besten Flieger statt. Als dieser auf eine zu seinen Ehren gehaltene Rede erwiderte, brachte er das Wohl von Richthofen aus, in welches die ganze Staffel bereitwilligst einstimmte und mit dem sie einen geachteten Gegner ehrte. Beide hervorragenden Flieger sind jetzt tot, nachdem unser Fliegerheld die Hoffnung ausgesprochen hatte, sie möchten beide diesen Krieg überleben dürfen, um nachher Erlebnisse austauschen zu können.

Niemand im Fliegerkorps würde nicht froh gewesen sein, wenn er Richthofen hätte töten können, aber jeder würde ihm freudig die Hand geschüttelt haben, wäre er lebend gefangen genommen worden. Es ist eine krasse Lüge, zu behaupten, daß die gesamten durch seine Jagdstaffel abgeschossenen Flugzeuge Richthofen als Siege angerechnet worden seien. Die deutschen Zahlen sind für gewöhnlich genau richtig, außer, wenn strategische Gründe Uebertreibungen veranlassen mögen. Allerdings rechnen die Deutschen abgeschossene Fesselballone mit unter die Flugzeuge (!), aber selbst ohne diese würden Richthofens Siege die Zahl 70 erreichen. Richthofen war ein tapferer Mann, ein anständiger Kämpfer und ein wahrer Edelmann. Er ruhe in Frieden!

Generaloberst von Kessel †.

Der im 72. Lebensjahre verstorbene Oberkommandierende in den Marken, Oberst v. Kessel, stand dem Kaiser persönlich nahe. Als dieser als junger Prinz Wilhelm von Preußen im 1. Garderegiment zu Potsdam Dienst tat, war Herr v. Kessel sein Hauptmann, dem der Monarch stets ein Freund geblieben ist. War der Generaloberst auch nicht so populär in Berlin, wie der „alte Wrangel", der den gleichen Posten lange Jahre inne hatte, so war er durch seine praktischen Anordnungen, die den bureaukratischen Zopf oft genug abschnitten und damit den Interessen der Bevölkerung nachdrücklich wahrnahmen, in Berlin recht beliebt. Auch den Soldaten war er stets ein wohlmeinender Gönner. Ebenso hat er die Wünsche der Berliner Zeitungsleute, die an ihn herantraten, nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Berliner werden ihn nicht so leicht vergessen, denn er ist bemüht gewesen, ihnen das Leben in der harten Kriegszeit tunlichst zu erleichtern. Er hatte auch Sinn für Unterhaltung und Humor.

Deutsches Reich.

— **Die Unabhängigen und die Wahlreform.** Aus heftigen Angriffen, die Frau Klara Zetkin gegen die Landtagsfraktion der „Unabhängigen" erhebt, erfährt man, daß diese beschlossen hat, die Wahlrechtsvorlage in ihrer Gesamtheit anzunehmen, wenn sie das gleiche Wahlrecht bringt. Diesem Beschluß widersprach zwar die „Zentralleitung" der Partei, diese wurde aber von einer „auf breitere Grundlage gestellten Vertretung der Partei", die den Beschluß der Landtagsfraktion billigte, desavouiert. Frau Zetkin nennt diese Beschlüsse einen Rückfall in die schlimmen Traditionen und Praktiken der „Umlerner".

— **Ein Kompromiß in der Wahlrechtsfrage?** Wie die „Tgl. Rdsch." zuverlässig erfahren haben will, ist am Sonnabend auf Grund eingehender Verhandlungen zwischen den Konservativen und Freikonservativen und Nationalliberalen unter Ausschaltung des Zentrums in der preußischen Wahlrechtsfrage ein Kompromiß zustande gekommen, wonach das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht mit einer politischen Sicherung von zwei Zusatzstimmen zur Annahme gelangen soll. Die erste dieser Stimmen ist eine reine Altersstimme und wird durch die Erreichung des 40. Lebensjahres erworben, die zweite Zusatzstimme wird an die wirtschaftliche Selbständigkeit gebunden. Die Nationalliberalen sollen geschlossen hinter diesen Abmachungen stehen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 123. Donnerstag den 30. Mai 1918. **Beiblatt.**

Die Hochseeflotten im Kriege.

Von Korvettenkapitän Scheibe.

Daß es zwischen den gegnerischen Hochseeflotten in diesem Kriege bisher nur einmal in fast vier Jahren, am 31. Mai und 1. Juni 1916, zu Kampfhandlungen großen Stils gekommen ist, liegt nur zum kleinsten Teil in der Eigenart des Seekrieges und in der neuzeitlichen Entwickelung seiner Mittel begründet. Zum bei weitem überwiegenden Teile ist es eine Folgeerscheinung der vorliegenden militärischen und politischen Lage und der durch sie für den Kampf zur See geschaffenen Voraussetzungen.

Der Ausbau unserer Hochseeflotte wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges noch vor seiner Vollendung getroffen und unterbrochen. Die volle Verwirklichung des Risikogedankens gegen den zur See stärksten Gegner, England, war noch nicht erreicht. Dazu kam, daß dieser Krieg nicht die Gegnerschaft Englands allein, sondern die aller überhaupt in Betracht kommenden Seemächte der Erde brachte. Einem solchen Kräfteaufgebot wäre unsere Hochseeflotte auch nach Erreichung des ihrer Entwickelung gesteckten Ziels nicht gewachsen gewesen. So war sie durch das Kräfteverhältnis der Parteien von vornherein in ihrer Bewegungsfreiheit stark beschränkt und im allgemeinen auf eine strategische Defensive angewiesen. Dazu kam, daß man nach dem Erstarren der Offensive unseres Landheeres in Frankreich und der Ueberleitung des Bewegungskrieges in den Stellungskrieg mit einer langen Kriegsdauer auf alle Fälle rechnen mußte, und daß man in der Annahme, England werde mit seinen überlegenen Seestreitkräften im Falle eines Zusammentreffens mit der deutschen Flotte unter allen Umständen die Entscheidung anstreben, die eigene Flotte nicht zu früh einsetzen durfte.

Lag auf unserer Seite guter Grund vor, die englische Führung taktisch auf ein entschiedenes Vorgehen einzuschätzen, so bestanden zweifellos für ihr strategisches Verhalten in der militärpolitischen Lage starke Hinderungsgründe gegen eine ausgesprochene Offensive. Englands Hochseeflotte war im Frieden das hauptsächlichste Instrument seiner Politik gewesen und blieb ein politisches Instrument erster Ordnung auch nach dem Ausbruch des Krieges. Das englische Volk hatte die absolute Vormachtstellung und Alleinherrschaft auf dem Meere beansprucht und der Welt den Glauben hieran eingeimpft. Diesen Glauben mußte auch der geringfügigste militärische Mißerfolg ins Wanken bringen.

Besonders galt dies nach den starken Rückschlägen, die der Vierverband schon früh auf allen Kriegsschauplätzen erlitt. England brauchte seine Seemacht sehr bald nicht nur gegen seine Feinde, sondern auch, um im eigenen Lande den nötigen Zusammenhalt zu wahren. Italiens Eintritt und Verbleiben in der Koalition ist der politische Erfolg hauptsächlich der englischen Seemachtstellung. Auf ihr beruhte ferner Frankreichs und Rußlands Hoffnung nach ihren schweren Niederlagen zu Lande. Englands Seemacht war und ist jetzt der Hauptfaktor in der Rechnung der Vereinigten Staaten. Nach den wuchtigen Schlägen, die wir im März und April d. Js. in Frankreich geführt haben, zieht sich die englische öffentliche Meinung trostbedürftig auf den Gedanken zurück, daß schlimmstenfalls dieser Krieg in einen reinen Seekrieg übergehen werde, den England von seiner Insel aus im Bunde mit den Vereinigten Staaten bis zum Ende Deutschlands weiterführen könne und werde.

In Anbetracht dieser Gesamtlage war jeder volle Einsatz der englischen Flotte bedenklich, besonders, wenn er zu früh erfolgte. Ihn aber hätte man wagen müssen, wenn man zur engen Blockade und damit neben der wirtschaftlichen auch zur militärischen Einschließung Deutschlands schritt. Soweit ist der Risikogedanke in der deutschen Flotte bereits wirksam geworden. Sie kann schlagen, auch gegen England, nur noch nicht in beliebiger Entfernung von ihren heimischen Stützpunkten, da, wo es die strategische Lage fordert, um den entscheidenden Erfolg zeitweiliger oder dauernder Seeherrschaft zu erringen. Auf Grund gleicher Auffassung der strategischen Lage sagte sich die englische Seekriegsleitung, daß man den Erfolg der Absperrung Deutschlands vom Weltmeer auch erreichte, wenn man die Nordsee im Norden und Süden abriegelte. Der enge Kanal bot als Weg ins Freie für die deutsche Flotte große Gefahren. Ein mögliches Ausfallstor blieb der breite Seeweg am Nordausgang der Nordsee. Hier war daher die gegebene Wartestellung für die englische Hochseeflotte. Nur eine gelegentliche Begegnung auf gleichzeitigem Vorstoß nach der Peripherie der Macht- und Erfolgsbereiche beider Gegner konnte in der Grenzzone, gewissermaßen in strategisch ausbalancierter Stellung, zur offenen Seeschlacht führen. Die Seeschlacht vor dem Skagerrak (31. Mai 1916), deren zweijährigen Gedenktag wir jetzt begehen, war das Ergebnis eines solchen Zusammentreffens.

Anders als in der Nordsee lagen die strategischen Verhältnisse auf den Nebenkriegsschauplätzen.

In der Ostsee hatte die deutsche Hochseeflotte vollste Freiheit der Bewegung. Ihr Vorhandensein verhinderte die Flotten der Westmächte am Eindringen durch die schmalen Zugänge von der Nordsee her. Deutsche Geschwader kämpften tagelang gegen neuzeitige Küstenbefestigungen in unmittelbarer Nähe der russischen Flottenstützpunkte. Die volle Seeherrschaft war in ihrer Hand, nicht nur, weil sich die russische Flotte passiv verhielt, weil dem russischen Volkscharakter der unter hohem Risiko zu schneller Entscheidung führende Seekrieg nicht liegt, sondern weil die strategische Gesamtlage, insbesondere das erreichte Stärkeverhältnis, die freie Entfaltung ihrer Kräfte an dieser Front gestattete. Die politische und wirtschaftliche Tragweite dieser Tatsache wird erst später voll gewürdigt werden.

Die Kriegführung unserer Kreuzer auf den Weltmeeren mußte schließlich ein Ende finden, da ihnen Stützpunkte fehlten und unsere Hochseeflotte die Verriegelung der Nordsee auch nicht zeitweilig aufzubrechen vermochte.

Das Auftreten des U-Bootes hat über den Begriff der Seeherrschaft, d. h. der Möglichkeit eigener Bewegungsfreiheit auf den Meeren, falsche Vorstellungen aufkommen lassen. Das U-Boot ist unter den augenblicklichen Verhältnissen ein vorzügliches Mittel des Seehandelskrieges, dessen Anwendung vollen Erfolg verspricht. Die feindliche Hochseeflotte, die unsere Ueberseeverbindung stillgelegt hat, vermag es indessen nicht vom Meere zu vertreiben. Man hat behauptet, daß es im Vereine mit den Landbefestigungen die flandrische Küste sichere und hat dieser Tatsache als einen Beweis dafür angeführt, daß der Satz von der Vorherrschaft des Kampfschiffs keine Geltung mehr habe. Die dauernden Beschießungen der flandrischen Stützpunkte durch schwache englische Streitkräfte und die wiederholten Sperrversuche gegen Ostende und Zeebrügge zeigen, daß eine solche Behauptung unhaltbar ist.

Daß sich die englische Hochseeflotte an den Angriffen auf die flandrischen Häfen nicht beteiligt, liegt daran, daß sie das Risiko einer einseitigen Schwächung mit Rücksicht auf einen vielleicht noch bevorstehenden Kampf mit der deutschen Flotte nicht laufen darf. Hier macht sich also eine latente Kräftewirkung unserer Hochseeflotte geltend, die die englische am Nordausgang der Nordsee bindet und damit wenigstens mittelbar, bis zu gewissem Grade die flandrische Küste schützt.

Die Seeherrschaft eines Staates reicht soweit, wie der Machtbereich seiner Hochseestreitkräfte. Wer sie erringen und behaupten will, bedarf auch ferner einer Hochseeflotte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Mai 1918.

Zur Lohnbewegung der Bergarbeiter.

In der Lohnstreitsache der Arbeiterausschüsse gegen die Grubenverwaltungen sind nunmehr die umfangreichen Verhandlungen zum Abschluß gelangt und die Verhandlungstermine vor dem Schlichtungsausschuß angesetzt worden. Die Arbeiterausschüsse werden vor dem Schlichtungsausschuß durch den Bezirksleiter des Verbandes der Bergarbeiter, Grüttner, als Mundanwalt vertreten. Der Ausschuß der Fürstl. Gruben außerdem noch durch den katholischen Sekretär Kloos. Die Forderungen der Bergarbeiter lauten wie folgt:

1. Das Gedinge soll sofort so gestellt werden, daß jeder Kohlen- und Gesteinshauer je Schicht einschließlich der Teuerungszulage nicht unter 10 Mk. verdienen kann. Die Löhne der Schlepper im Gedinge sind entsprechend der Lohnsteigerung der Hauer aufzubessern.
2. Es soll der Schichtlohn für Kohlen- und Gesteinshauer nach Möglichkeit vermieden werden. Ist Schichtlohn notwendig, so soll der Lohn nicht unter 8 Mk. ausschließlich der Teuerungszulage sein.
3. Die Löhne aller anderen Arbeiter und Arbeiterinnen sind um 25 Prozent aufzubessern.
4. Für Neben- und Sonntagsschichten werden 25 Prozent Zuschlag gefordert.
5. Der wöchentlich zur Auszahlung kommende Abschlag ist um 1 Mark je Schicht zu erhöhen.

Kriegsauszeichnung.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse wurde dem Vizefeldwebel Richard Knoblich, zweiter Sohn der Witfrau Minna Knoblich in Seitendorf, verliehen.

* **200 Gramm Fleisch pro Woche.** Wie uns die Kreisfleischstelle mitteilt, werden von jetzt ab 200 Gramm Fleischmengen inkl. Wurst verabfolgt. Das Quantum wird bis auf weiteres gewährt.

* **Die Evangelische Frauenhilfe von Waldenburg-Neustadt** veranstaltete am gestrigen Dienstag für ihre Mitglieder und deren Angehörige einen Spaziergang nach Bärengrund, an dem sich über 150 Personen beteiligten. Im Lachmann'schen Lokal fand man gute Verpflegung und jung und alt unterhielt sich mit fröhlichem Spiel, so daß die Stunden im Fluge vergingen. Befriedigt kehrten alle heim mit dem Versprechen, sich am nächsten Vereinsabend, am 25. Juni, wieder zusammenzufinden.

Kriegsbeschädigte in der Industrie.

Hinsichtlich der Beschäftigung Kriegsbeschädigter in der Industrie hat sich im letzten Jahr eine durchgreifende Wandlung vollzogen. Früher errichtete man allgemein im Anschluß an die Lazarette kleine Werkstätten, die hauptsächlich der Leitung des Arztes oder auch eines Meisters unterstanden und in denen sich die Kriegsbeschädigten an der Vornahme der verschiedenartigsten handwerklichen Verrichtungen übten. Von diesem Grundsatz ist man jetzt abgekommen, da hierdurch die volle Leistungsfähigkeit nicht herbeigeführt wurde, die zu erlangen im Interesse der Beschädigten sowohl wie unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens liegt. Volle Leistungen können nur dann erzielt werden, wenn der Kriegsbeschädigte in der Fabrik selbst an den dort befindlichen Maschinen arbeiten und das Maß seines eigenen Könnens mit den Leistungen der um ihn herum beschäftigten Vollarbeiter vergleichen kann, und wenn ihm durch den mit der Leistung steigenden Lohn ein ständiger Anreiz zur Verbesserung und Beschleunigung seiner Arbeit gegeben wird. Natürlich bedarf es, um dies Ziel zu erreichen, der liebevollen und menschenfreundlichen Unterstützung von seiten der Fabrikleiter sowohl wie der Meister.

Daß sich aber auf diesem Wege ganz Beträchtliches, ja sogar Unerwartetes erzielen läßt, bewies eine der jüngsten Sitzungen des „Elektrotechnischen Vereins", in der zunächst Oberingenieur Dr. Beckmann von der Akkumulatorenfabrik Oberschöneweide über die dort durchgeführten Versuche mit der Beschäftigung Kriegsbeschädigter berichtete. Auf Grund der dort gemachten Erfahrungen wird darauf gesehen, daß es sich bei den Arbeiten nicht nur um eine Schulung der verletzten Glieder, sondern um unmittelbare Ueberführung in die Berufsarbeit handelt. Da die Steigerung der Geschicklichkeit ihre natürliche Grenze hat, so muß man Arbeiten aussuchen, die die Verletzten trotz ihrer Beschädigungen ausführen können. Maurer, Dachdecker usw. müssen, wenn sie Beinschäden erlitten haben, natürlich aus ihrem Beruf ausscheiden. Man muß dann für sie Arbeiten suchen, die sie sitzend verrichten können und bei denen nur die Arme gebraucht werden. Das Anlernen geschieht schon während der Lazarettzeit in der Weise, daß geeignete Beschädigte von den Aerzten ausgesucht und vom Lazarett aus in die Fabriken geschickt werden. In der Akkumulatorenfabrik gibt es nun äußerst leistungsfähige Kriegsbeschädigte, wie z. B. armlose Autogenschweißer, Bleilöter mit nur einem Arm usw. usw. In einem anderen Betrieb arbeitet an der Setzmaschine „Linotype" ein einarmiger Setzer, der außerdem zwei steife Finger besitzt und ein Auge verloren hat. Trotzdem kommt er auf Dreiviertel der Leistung eines Vollarbeiters und führt auch die an der Setzmaschine nötigen Reparaturen gewandt und geschickt aus.

Noch staunenswerter sind die Leistungen, die man im Kleinbauwerk der Siemens-Schuckert-Werke mit Kriegsblinden erzielt hat und über die Direktor Perls dieses Werkes berichtet: Diese Blinden arbeiten an den mannigfachsten Maschinen. Sie stanzen, schneiden Gewinde usw. usw. Ferner setzen sie Einzelteile von elektrischen Apparaten zusammen, prüfen elektrische Sicherungen auf Brauchbarkeit, kontrollieren die Abmessungen einzelner Massenartikel und was dergleichen Arbeiten auf dem Gebiete der Feinmechanik noch mehr sind. Freilich ist es nötig, einzelne Maschinen mit Schutzvorrichtungen zu versehen, um Verletzungen des blinden Arbeiters zu verhüten. Dieser aber gewöhnt sich rasch an die Eigenart seiner Maschine und wird durch die Arbeit in der Fabrik vor allem auch seelisch gehoben. Er verliert das Gefühl, daß er ein minderwertiger Mensch sei, und freut sich, daß er ebensoviel leisten und verdienen kann wie ein im Besitze des Augenlichts Befindlicher. Manche wünschen sogar, ganz bestimmte Arbeiten zugewiesen zu erhalten, für die sie sich besonders geeignet halten, und führen sie mit Erfolg aus. Wieder andere stellen eine allgemeine Besserung ihres Befindens durch die regelmäßige Arbeit fest. So behauptete z. B. ein Kriegsblinder, daß er durch die Beschäftigung in der Fabrik seine Kopfschmerzen vollkommen verloren habe. Alles in allem ist mit der Beschäftigung der Kriegsverletzten in den Fabriken gegen früher ein weitgehender Fortschritt erzielt worden, und es ist zu hoffen, daß immer mehr Fabrikbetriebe der Aufnahme von Kriegsverletzten und ihrer Ausbildung zuwenden werden.

* **In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Vollberg,** fielen am 17. Ziehungstage ein Gewinn von 500 Mark auf Nr. 187819 und Gewinne von je 240 Mark auf die Nummern 21763 42683 43158 48232 61500 74067 103875 144995 156458 156486 191904.

* **Ueber die Beschlagnahme und Vorratserhebung von Gummibereifungen** ist eine neue Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos in Kraft getreten. Dieselbe liegt in unserem Geschäftslokale zur Einsichtnahme aus. Auch weisen wir auf die bezügliche Pressenotiz im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin.

* **Frostschäden an Gemüsepflanzen** sind durch die in den letzten Nächten aufgetretenen Kältegrade wahrzunehmen. Besonders Gurken-, Bohnen-, Tomaten- und Kürbispflanzen sind in den weniger geschützt liegenden Gärten erfroren. Den Frühkartoffeln kann der Frost weniger anhaben, da die Pflanzen sich wieder erholen. Auch den jungen Maitrieben an den Fichtenbäumchen sieht man hier und da die Frostschäden an, die statt des frischen saftigen Grün nun braun und welk geworden sind.

* **Die Offizierstellvertreter.** Durch Erlaß des preußischen Kriegsministeriums wurde bestimmt, daß Offizierstellvertreter, wenn sie als Bezirksfeldwebel oder als Anwärter auf freie Stellen von Bezirksfeldwebeln an Bezirkskommandos zurückversetzt werden, Offizierstellvertreter mit den entsprechenden Gehaltsbezügen bleiben können.

* **Handgepäck in D-Zügen.** Bei den D-Zügen wird das Ein- und Aussteigen der Reisenden durch das Aufstellen von Handgepäck in den Seitengängen stark behindert. Daß es dort nicht hingehört, und an diesem falschen Platze zu Unzuträglichkeiten führen muß, ist ohne weiteres klar. Es ist deshalb nicht mehr als recht, wenn die Eisenbahnbehörden die Zugbeamten erneut angewiesen haben, das Aufstellen von Gepäckstücken in den Gängen von Reisenden, die im Abteil Platz genommen haben, nicht zu dulden.

* **Grünberger 1918.** Nach Mitteilungen aus Grünberg sind die Aussichten auf eine reiche Weinernte sehr günstig. Der Traubenansatz ist meist reichlich wie seit langem nicht. Ist die Witterung der Traubenentwickelung weiter günstig, dann ist in einer ganzen Reihe von Bezirken eine Rekordernte zu erwarten, wie überhaupt 1918 eins der gesegnetsten Obstjahre seit Menschengedenken zu werden verspricht — leider werden nicht die Preise dementsprechend sein, wie man schon bei den Kirschen sieht.

* **Papierver—brauch.** Für die 7. Kriegsanleihe waren 1 280 000 Kilogramm Papier notwendig gewesen. Bei der 8. wurde das für die Werbearbeit zu verwendende Papier aber auf zwei Drittel der genannten Menge herabgesetzt. Es ist bekanntlich „auch so" gegangen und sogar noch besser, wozu, wie anerkannt worden ist, die verständnisvolle eigene Mitarbeit der Presse das ihrige beigetragen hat. Für Wohltätigkeitsspenden mancherlei Art wird aber immer noch in Papier verschiedener Sorten geradezu geschwelgt; kostspielige Dreifarbendrucke z. B. sind in dieser Zeit wohl kaum zweckentsprechend. Auch dabei könnte wohl noch gespart werden, ohne daß der Erfolg zu leiden brauchte.

* **Das Morse-Alphabet in den Schulen.** Die Kenntnis des Morse-Alphabets hat mit der Ausgestaltung der Nachrichtenmittel eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Kein Mann der Nachrichtentruppe kommt ohne diese Kenntnis aus. Auch bei allen anderen Truppen ist sie Vorbedingung zur Benutzung zahlreicher Nachrichtenmittel. Die Ausbildung im Morse-Alphabet nimmt erhebliche Zeit in Anspruch und ist besonders bei der Infanterie und Artilleire neben den anderen Anforderungen der Waffenausbildung kaum zu leisten. Das Erfordernis einer schnelleren und gründlicheren Ausbildung des Ersatzes im eigentlichen Nachrichtendienst des Heeres läßt es erwünscht erscheinen, daß der Rekrut die Kenntnis des Morse-Alphabets bei seinem Eintritt in das Heer bereits mitbringt. Das Kriegsministerium hat daher den Wunsch ausgesprochen, daß in den Räumen der Volks- und Mittelschulen Morsetafeln aufgehängt werden. Die Schulverwaltung hat sich mit dem Aufhängen der Tafeln in den Schulräumen einverstanden erklärt und glaubt, daß auch ohne Aufnahme des Gegenstandes in den Lehrplan die Kenntnis des Morse-Alphabets bei der männlichen Jugend, die solchen Dingen von sich aus großes Interesse entgegenbringt, sich in weitem Umfange wird verbreiten lassen.

Kriegsauszeichnungen.

Bad Salzbrunn. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet Sergeant Wilhelm Jankowsky von hier. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt Sergeant Buchhalter Otto Krieger hierselbst.

A. **Dittmannsdorf.** Das Eiserne Kreuz erhielten aus dem hiesigen Orte der Grenadier Wirtschaftsgehilfe Fritz Scholz, Pflegsohn des Markenkontrolleurs Eduard Werner und der Musketier Oswald Wurzler, Sohn des Handwebermeisters August Wurzler.

fr. **Gottesberg.** Der Stenographenverein „Stolze-Schrey" beschloß in der am gestrigen Dienstag im Hotel „Glück auf" abgehaltenen Versammlung, den Bezirkstag des 5. Bezirks des schlesischen Stenographenbundes, der im August stattfinden soll, zu übernehmen. Bei dem letzten Bezirkswettschreiben erhielten die Mitglieder Fräulein Scharf, Fräulein Stahr, Fräulein Kunze sowie Bergwerkstanglist Kaliski Preise. Zum neuen Anfängerunterricht für Damen und Herren haben sich 40 Teilnehmer gemeldet. In Rücksicht auf die als Vereinszeitung bestellte Monatsschau, die erhebliche Mehrkosten verursacht, mußte der Monatsbeitrag um 20 Pfg. erhöht werden. In der Vorstandsergänzungswahl wurden Bergwerksbürodiätar Hillner und Fräulein Scharf als Schriftführer, Polizeibürogehilfe Kammler als Bibliothekar und Bergwerksbürodiätar Hillner und Bergvorschüler Rüffler als Uebungsleiter gewählt. Sonntag, den 23. Juni, soll ein Sommerausflug nach Lehmwasser unternommen werden.

* **Dittersbach.** Zu dem Besitzwechsel, über den wir in Nr. 121 berichteten, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß der für das Grundstück Hauptstraße 70/72 gezahlte Kaufpreis nicht mit der von uns genannten Summe übereinstimmt.

Weißstein. In der gut besuchten Sitzung des Katholischen Jünglingsvereins wurde über den Verlauf der in Breslau abgehaltenen Konferenz der Vorstände der katholischen Jugendvereine Bericht erstattet.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Wie nachträglich in Erfahrung gebracht wird, beteiligte sich die Firma Hermann Ohme (Porzellanfabrik) mit 150 000 Mk. bei der letzten Kriegsanleihe.

Aus benachbarten Kreisen.

fr. **Rothenbach.** Am Dienstag abend verunglückte auf der hiesigen Gustavgrube der im 56. Lebensjahre stehende Berghauer Alois Nitsche. Beim Versichern der Streckenfirste löste sich ein Bergstück aus dem Hangenden und traf den Nitsche auf den Rücken. Obgleich ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, starb Nitsche noch in derselben Nacht. Nitsche ist verheiratet und hinterläßt außer der Ehefrau noch zwei schulpflichtige Kinder.

Aus der Provinz.

Breslau. Die städtische Sparkasse hatte im April einen Zugang an Spareinlagen von 7 784 471 Mark gegen 4 285 661 Mark im gleichen Monat des Vorjahres, einen Abgang von 7 797 808 Mk. gegen 8 388 516 Mk. Trotz der starken Abschreibungen auf die Kriegsanleihezeichnungen ist also der Abgang fast vollständig durch die Einzahlungen ausgeglichen worden. Der Bestand des Einlagekapitals betrug am Monatsende 112 524 861 Mk. Er war damit um fast 22 Millionen höher als zum gleichen Termin des Vorjahres.

Brieg. Vater und Sohn ertrunken. Der frühere Gutsbesitzer Wilhelm Thomas aus Schönau, jetzt Rentner in Brieg, und sein 17jähriger Sohn sind am Donnerstag in der Oder ertrunken. Das Unglück ist wahrscheinlich schon beim Einsteigen in einen Kahn geschehen. Den leeren Kahn fand man zwischen Buhnen. Die Leichen wurden geborgen.

cp. **Schweidnitz.** Reiche Beute machte ein Einbrecher, der nachts in die Nagel'sche Besitzung in Kolonie Dorotheenthal, unweit Leutmannsdorf, eindrang, nachdem er eine Tür gewaltsam geöffnet hatte. Es fielen ihm 2600 Mk. bares Geld in die Hände. Alle Nachforschungen nach dem Einbrecher blieben bisher vergeblich.

Striegau. Die Fortbildungsschule geschwänzt und dafür das Theater besucht hatte wiederholt ein erst 14jähriger Barbierlehrling von hier. Obendrein fälschte er einen Entschuldigungszettel, den er selbst ausfertigte und mit dem Namen seines Lehrherrn unterzeichnete. Wegen schwerer Urkundenfälschung wurde der unbesonnene Bursche von der Schweidnitzer Strafkammer zu drei Tagen Gefängnis verurteilt, soll aber bei guter Führung begnadigt werden.

cp. **Münsterberg.** Eine Feuersbrunst wütete in der hiesigen Präserven- und Konservenfabrik, die in Friedenszeiten einen Versand von Weltruf besaß. Das Feuer kam in der sogenannten Hafermühle während der Mittagsstunde aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Als die Feuerwehr eintraf, standen bereits die Innenräume dieses Fabrikteiles über und über in Brand, und die Flammen verbreiteten sich mit großer Schnelligkeit. Trotz angestrengtester Löschhilfe brannte die Hafermühle vollständig aus, und es wurden auch die in ihr befindlichen wertvollen Maschinen vernichtet. Die übrigen Fabrikteile konnten erhalten bleiben, doch ist der angerichtete Schaden bedeutend. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

N. **Neurode.** Besitzwechsel. Der bisherige Pächter des Hotels „Kaiserhof", Hermann Barocke, erwarb für 118 000 Mk. das genannte Hotel von der Stadtbrauerei Neurode. — Schmiedemeister Wenzel Ruffert kaufte für 12 000 Mk. das August Klambt'sche Grundstück unterm Kirchberg.

Liegnitz. Völlige Sonntagsruhe. In der Stadtverordnetensitzung gab es eine ausgedehnte Sonntagsruhe-Debatte. Nachdem die Handelsangestellten den Antrag gestellt, die völlige Sonntagsruhe während der Dauer des Krieges einzuführen, hatte der Magistrat unter Aufgabe seines früheren Standpunktes beschlossen, die völlige Sonntagsruhe vorläufig nur für die Zeit vom 1. Juni bis 15. September der Stadtverordnetenversammlung zur Einführung vorzuschlagen. Dieser Antrag wurde denn auch mit allen gegen fünf Stimmen zum Beschluß erhoben, nachdem der Oberbürgermeister erklärt hatte, daß der Magistrat zunächst eine weitere Ausdehnung, etwa für das ganze Jahr, nicht billigen könne, mit Rücksicht auf die Geschäftsinhaber und die kaufende Kundschaft. In Liegnitz hatten sich 593 Geschäftsleute für, 198 gegen die völlige Sonntagsruhe erklärt.

Liegnitz. Grünzeug- und Obst-Frühmarkt. Die günstige Witterung der vergangenen Woche hatte zur Folge, daß sich verschiedene Kräutereiartikel schon soweit entwickelt haben, daß sie marktfähig geworden sind. Auf dem Frühmarkt waren daher neben Salat schon einige Wagenladungen Oberrüben vom Freiland vertreten. Das Geschäft verlief aber recht ruhig, obgleich neben den hiesigen schon eine Anzahl Händler, namentlich aus den Gebirgsstädten, erschienen waren, da die Preise eben verhältnismäßig höher als in den Vorjahren sind. Gezahlt wurden für Oberrüben 10 bis 12 Mk., für Salat 4,50—6,50 Mk., für Zwiebeln 1,40 bis 2 Mk. für das Schock, für Radieschen 1,00—1,50 Mk., für jungen Dill 0,80—1,00 Mark für die Mandel. Der größte Teil der Waren wurde nach den Gebirgsstädten gehandelt, wo der letzte Kälterückfall viel Schaden an den Kulturen angerichtet hat. Unsere Umgegend blieb glücklicherweise verschont, nur kommt die kühle Nachttemperatur namentlich den Gurken- und Tomatenpflanzungen wenig gelegen.

Haynau. Liebeskummer. Die 20 Jahre alte Kriegerwitwe Schwarz verübte Selbstmord durch Gasvergiftung. Liebeskummer bildete den Grund zur Tat. Die Schwarz hinterläßt zwei Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren.

Bunzlau. Abgestürzt. Das 18jährige Dienstmädchen Berta Arnold aus Jäschwitz hat sich hier aus der Wohnung seiner Schwester im zweiten Stockwerk auf die Straße gestürzt und dabei beide Arme und den Unterkiefer gebrochen. Es scheint in geistiger Verwirrung gehandelt zu haben.

Görlitz. Von der hier neu geschaffenen Arbeitsgemeinschaft der Beamten und Lehrer ist an das Staatsministerium ein Antrag gerichtet worden, wonach sie bittet, die Stadt Görlitz als Teuerungsbezirk anzuerkennen und den Beamten und Lehrern den in der allgemeinen Verfügung vom 4. April 1918 betr. Kriegsteuerungsbezüge vorgesehenen Teuerungszuschlag von 20 Prozent zu den Sätzen an laufender Kriegsteuerungszulage zu bewilligen.

Görlitz. Ein großes Lager von Schleichhandelswaren ist in einem Keller eines Hauses auf der Lutherstraße entdeckt worden und gestern abend von der Polizei beschlagnahmt worden. In dem Lager wurden große Mengen von Mehl, Roggen, Weizen, Hafer, geschrotener Gerste, Speck und andere Waren mehr vorgefunden. Zwei Wagen, dicht gefüllt mit beschlagnahmten Waren, wurden weggefahren. Das Lager gehörte dem Handelsmann Hermann Schubert, der in dem Hause der Lutherstraße einen Keller zur Aufbewahrung von Obst besaß. Bei der Durchsuchung des Kellers wurden auch eine Menge von Sachen vorgefunden, die auf recht zweifelhafte Art erworben sein müssen. Die vorgenommenen Ermittelungen gestalten sich sehr umfangreich.

Sprottau. Ritterguts-Verpachtung. Gestern stand im Rathause Termin an zur Neuverpachtung des der Stadt gehörigen, im Kreise Sagan gelegenen Rittergutes Hertwigswaldau. Die Domäne umfaßt rund 482 Hektar und besteht aus dem Schloß-, Gerichts- und Oberwerk, während das Niederwerk schon seit Jahren mit dem ebenfalls der Stadt Sprottau gehörigen Rittergut Wachsdorf vereinigt ist. Die bisherige Pacht betrug 16 650 Mk. Diesmal stiegen die Gebote bis auf 26 300 Mk. Höchstbietender blieb der bisherige Pächter Peckmann.

Sagan. Großfeuer. Das große Arlt'sche Dampfsägewerk in Hansdorf ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Nur die Mauern sind stehen geblieben. Auch die Maschinen und ein Teil der Holzvorräte sind vernichtet. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theodor Lindners 75. Geburtstag. Der ausgezeichnete hallische Geschichtsforscher Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Theodor Lindner kann in diesen Tagen eine Doppelfeier begehen: am 28. Mai sein 50jähriges Dozentenjubiläum und am 29. Mai seinen 75. Geburtstag. Ein Schüler Rankes, dem er auch persönlich nahe stand, habilitierte er sich 1868 in seiner Vaterstadt Breslau, nachdem er vorher als Lehrer an verschiedenen höheren Schulen tätig gewesen war. 1870/71 nahm er als Reserveoffizier am Feldzug gegen Frankreich teil. 1876 wurde er als Ordinarius für mittlere und neuere Geschichte an die Akademie Münster und 1888 als Nachfolger Ernst Dümmlers nach Halle berufen.

Rückkehr Knud Rasmussens. Knud Rasmussen ist von seiner Fahrt zur Erforschung der noch unbekannten Teile Grönlands glücklich in Kopenhagen wieder eingetroffen.

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 28. Mai. Gesetzlicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mk. Gelber Weizen 18,50 Mk. Roggen 16,50 Mk. Brau-Gerste 17,00 Mk. Futtergerste 17,00 Mk. Hafer 60,00 Mk. Kartoffeln 11,— Mk. Heu 16,— Mk. Richtstroh 6,— Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen —,— Mk. Bohnen —,— Mk. Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Schock vom Produzenten 13,20 Mk., vom Wiederverkäufer 16,20 Mk.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchgemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 30. Mai, abends 6 Uhr Kriegsbetstunde und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biehler. — Sonntag den 2. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls, darauf Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

Steingrund.

Sonntag den 2. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Riedlich.

Blumenau.

Dienstag den 4. Juni, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.

denn Herr Rektor Friedberg verstand auch, das Haselstöckchen gut zu schwingen. Doch nein, kein Wort, des Zornes. Aber was sagte mein lieber Rektor? „Ihr Mädchen und Buben, sagt, wer ist die Schönste von den Mädchen? Macht eure Augen auf, ihr Tagesblinden . . . seht hin, die Magda Sontheim ist's!" — Mir war's, als müsse all mein Herzblut stocken. — „Sie wird nicht eitel werden, wenn ich's hier öffentlich sage; aber ich muß euch Blinden den Star stechen! Seht hin, einzig die Sontheim hat Rasse, germanisches Blut. Und ihr Haar! . . . beneidet sie darum! Walküren-Gold ist es, heiliges Germanenhaar! So müßt ihr euch die mutige Thusnelda denken, so die schöne Kriemhild, so die wilde Brunhild, so die liebeselige Isolde, so vor allem Wotans Walküren in Walhall . . . und nun, wer dies Walkürengold nicht achtet, ist ebenso dumm als frech und wird meine Rute fühlen. Fort in den Unterricht!" — — —

Die große Tragödin brach in ihrer Erzählung ab. Der Rektor Friedberg aber durchlebte im Geiste nochmals, was sich jetzt seiner Erinnerung so deutlich wiedergab. Er wollte sprechen, da fuhr schon die Gefeierte fort: „Was soll ich noch weiter erzählen? Wie eine Offenbarung fielen jene Worte in meine Seele. Walkürengold! Heiliges Germanenhaar! Thusnelda, Brunhilde, Kriemhilde, Isolde! . . . Eine rasende Sehnsucht befiel mich, die Frauen, deren kleines Abbild ich sein sollte, kennen zu lernen. Kleist, Hebbel, Wagner studierte ich; ihre dichterischen Frauengestalten wurden meine Ideale. Tagsüber lernte ich auswendig, was ihnen der Dichter in den Mund gelegt, und nachts träumte ich von ihnen . . . Dann zog's mich zur Bühne mit unwiderstehlicher Gewalt. Eine heiße Sehnsucht brannte in mir, germanische Frauengestalten zu verkörpern. Ein gnädiges Schicksal gab mir reinste Befriedigung und legte noch dazu die Glitzergaben des Ruhmes und des Goldes. Und nun sagen Sie selbst, danke ich mein tiefes Lebensglück nicht im letzten Grunde den gütigen Worten meines lieben Herrn Friedberg! . . . Aber ich sehe, die Herren greifen zum Glase. Bitte, rufen Sie mit mir: „Mein lieber, väterlicher Freund, Herr Rektor Friedberg, der Begründer meines Lebensglücks, er lebe hoch!" Die Gläser klangen aneinander im melodischen Gesang, und in ihr Tönen hinein rief der grimmige Hagen: „Und mit dem Rektor lebe das Walkürengold!"

Aus aller Welt.

** **Der Leichenwagen unter dem Schnellzug.** Zwischen Wesseling und Godorf geriet ein Leichenwagen unter einen Schnellzug. Kutscher und Pferd waren sofort tot. Der Wagen wurde zertrümmert, der Sarg schwer beschädigt. Wen die Schuld trifft, konnte noch nicht festgestellt werden.

** **Polnischer Schweinekauf.** Eine Polin, die mit einem Dienstknecht in der Göttinger Gegend verheiratet ist, kam nach einer Ortschaft, um sich ein kleines Borstentier zu verschaffen. Glücklicherweise traf sie auch das käufliche Ferkel an. Sie wollte nun aber gern ein „Borchschweinchen" (männliches) haben; da sie aber die deutsche Sprache noch nicht gut beherrscht, gab sie dem Ferkelverkäufer mit folgenden Worten ihren Wunsch zu verstehen: „Wissen Sie, ich will nicht haben so ein Schwein, wie ich bin, ich will haben so ein Schwein wie mein Mann!" Und richtig, nach kurzer Auseinandersetzung ging sie nach Erleichterung von 80 Mark mit freudestrahlendem Gesicht fort und trug das Ebenbild ihres Mannes in der Kiepe nach Hause.

** **Wie es gemacht wird.** In Osterburg (Altmark) „schenkte" ein Berliner einer Frau 1000 Mark und sie „schenkte" dafür einen Schinken von 40 Pfund. Wenn die Sache vor die rechte Schmiede gekommen wäre, würden wohl beide Personen über den Wert solcher „Schenkungen" eines besseren belehrt worden sein. „Umsatzsteuer" ist natürlich bei dem Geschenk auch nicht bezahlt.

** **Der Sommerzeit** ist in der oldenburgischen Gemeinde Damme unerwartet ein jähes Ziel bereitet worden. Der Gemeinderat hat nämlich in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Sommerzeit für die Gemeinde aufzuheben und die mitteleuropäische Zeit für diesen Sommer wieder einzuführen. Demzufolge wurde die Kirchenuhr in der Nacht vom 21. zum 22. Mai um eine Stunde zurückgestellt und der Gottesdienst wird in der Folge nach dieser Zeit beginnen. Ebenso wird der Schulanfang danach geregelt werden. Wir haben also demnächst eine doppelte Zeit, eine örtliche und eine öffentliche.

** **Eine vernünftige Antwort.** Um darzutun, daß der Reichtum eines Landes nicht auf der Menge des darin umlaufenden Geldes beruht, stellt ein Lehrer an einer französischen Provinzialschule seiner Klasse folgende Denkaufgabe: „Nehmen wir an, in Frankreich würden riesige Goldgruben entdeckt und ihr Ertrag unter alle Franzosen so verteilt, daß jeder 20000 Francs Rente erhält. Was käme dabei heraus? Darauf gaben vier Jungen eine Antwort. Der erste: „Jedermann wäre glücklich." Ein anderer: „Jedermann wäre reich." Der Dritte: „Niemand mehr würde arbeiten wollen." Der vierte endlich traf es: „Niemand hätte etwas davon, weil dann alles noch viel teurer würde." Der Lehrer teilte dies Ergebnis einem Mitarbeiter des „Matin" mit und fragte, ob es nicht traurig sei, daß von 40 Schülern nur einer ein gesundes Urteil abgegeben habe. Darauf antwortete ihm jetzt der „Matin": „Bei der in Frankreich herrschenden volkswirtschaftlichen Unwissenheit ist eine gesunde Antwort auf solche Frage ein glänzender Erfolg. Wer weiß, ob ebenso viel herausgekommen wäre, wenn sie 40 Erwachsene gefragt hätten!"

** **160 Möweneier für Hindenburg.** Die Stadt Schleswig sandte die ersten Möweneier der Kaiserin und Hindenburg. Die Sendungen sind begleitet von launigen Gedichten. Die Worte an Hindenburg lauten:

Jedem ein Ei!
Und dem braven Schweppermann zwei!
Doch unser Generalfeldmarschall,
Des Deutschen Reiches Schirm und Wall,
Des Namen alle Lippen tragen,
Dem dankbar alle Herzen schlagen,
Der fern hält unserer blauen Schlei
Des Krieges Kampf und Kampfgeschrei,
Der möge gnädig uns gewähren
Mit hundert Eiern ihn zu ehren,
Die unsere Möwen mit Bedacht
Eigens für ihn hervorgebracht,
Weil seines Schwertes Siegeswille
Beschirmt auch ihrer Nester Stille,
Und daß zu neuer Tat Geschehn
Stets neue Kraft ihm mög' ersteh'n.

Tageskalender.

30. Mai.

1265: * Dante Alighieri in Florenz († 1321). 1431: Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, in Rouen als Hexe verbrannt (* 1412). 1640: † der Maler Peter Paul Rubens in Antwerpen (* 1577). 1778: † Voltaire (* 1694). 1814: Friede zu Paris zwischen Frankreich und den Alliierten.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt".

Nr. 123. Waldenburg, den 30. Mai 1918. **Bd. XXXXV.**

„O du Jungfer Königin."

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(36. Fortsetzung.)

Hilde sah sie erstaunt an. Sonst winkte die Mutter immer heftig ab, wenn sie ein neues Kleid verlangte, und jetzt bot sie es ihr selbst an.

„Wie kommt mich dieser Glanz in meiner Hütte?" fragte sie persiflierend.

„Nun — ich sehe, daß Dein Reitkleid doch sehr vertragen ist. Was soll Herr von Dornau denken, wenn er Dich in solchem Aufzuge sieht", erwiderte die Mutter, Hildes Spott ignorierend.

Hilde lachte.

„Nun — ich werde mich nicht mit Händen und Füßen gegen ein neues Reitkleid wehren, Mama. Dieses hier hat seinen Ruhestand redlich verdient. Also auf Wiedersehen am Teetisch!"

Damit ritt Hilde schnell davon.

Klarissa hing sich in den Arm der Mutter.

„Ich glaube doch ganz bestimmt, Mama, daß Herr von Dornau Absichten auf mich hat. Warum käme er sonst so oft nach Kroneck? Und sicher hat er nur Rast gemacht bei Hilde, weil er mit ihr von mir sprechen wollte. Aber Hilde ist so verdrossen. Sie gönnt es mir nicht, daß ich Herrin von Sudnitz werde."

Frau von Kroneck seufzte.

„Es wäre ja ein großes Glück für Dich, Klarissa. Sudnitz ist ein prachtvoller Besitz und Herr von Dornau erbt ja auch noch ein riesiges Vermögen von seinem Onkel in Berlin. Dabei ist er eine so interessante Persönlichkeit. Schließlich wird er auch noch eines Tages berühmt, und Du scheinst mir ja auch wirklich mit Deinen geistigen Interessen die passende Frau für ihn. Wir können uns Glück wünschen, daß er sich gerade in unserer Gegend ankaufte und daß Dir hier so leicht keine andere den Rang streitig machen kann. Daß er gern und bald heiraten möchte, weil er es müde ist, als Junggeselle zu leben, hat er mir gestern offen anvertraut. Und ich meine, ein junger Mann sagt so etwas nicht ohne Absicht zur Mutter einer heiratsfähigen Tochter. Allerdings ist er ja auch sehr nett zu Hilde, und als ich sie vorhin am Quell beieinander sah, wußte ich nicht, was ich denken sollte. Das sah wahrhaftig nach einem Stelldichein aus."

Klarissa lachte hart und spöttisch auf.

„Aber Mama! Hilde sah ja greulich aus in ihrem unvorteilhaften Anzug."

Frau von Kroneck seufzte abermals.

„Ja — es ist sehr schlimm, daß unser knappes Einkommen mir nicht gestattet, sie hübscher zu kleiden. Ich muß eben zu viel an Dich wenden. Aber, wenn Du erst verlobt bist, dann muß auch etwas für Hilde geschehen. Manchmal, wenn sie hübsch frisiert und angezogen ist, kann sie doch sehr nett und apart aussehen. Sie muß nur erst etwas rundere Formen bekommen. Wenn ich Dich erst versorgt weiß, dann werde ich mich überhaupt mehr um Hilde bekümmern."

So sagte sie und machte sich nicht klar, daß sie sich viel zu wenig um Hilde gekümmert hatte in einer Zeit, da sie es am nötigsten brauchte.

Klarissa nickte gnädig.

„Gewiß, Mama! Sie kommt ja nun auch langsam in das heiratsfähige Alter. Und weißt Du, wenn ich erst verheiratet bin, dann werde ich sicher, im Winter wenigstens, in Berlin meinen schöngeistigen Salon haben. Dann werde ich auch Gelegenheit haben, Hilde zu lanzieren. Ich lade sie dann zu mir ein — obgleich Hilde oft recht unliebenswürdig zu mir ist."

„Das mußt Du ihr nicht so hoch anrechnen, Klarissa. Sie fühlt sich natürlich dadurch vernachlässigt, daß ich alle Sorgfalt jetzt auf Dich konzentriere und für sie weder Zeit noch Interesse habe. Das muß ja auch, wie gesagt, ein Ende haben, wenn Du nur erst verlobt bist. Hoffentlich gelingt es mir dann, auch für sie eine so gute Partie ausfindig zu machen wie für Dich und Harry."

So sprachen die beiden Damen schon ganz sicher und siegesgewiß, als sei es außer Zweifel, daß Klarissa die Herrin von Sudnitz würde.

24. Kapitel.

Hans von Dornau war nach Hause geritten. Er setzte sich an seinen Schreibtisch, um zu arbeiten. Aber je näher die sechste Stunde herbeikam, je unruhiger wurde er. Er dachte daran, daß Maria nun bald aus der Stadt zurückkehren würde und dann allein durch den Wald gehen müsse. Dieser Gedanke ließ ihn nicht los.

Wenn auch Harry von Kroneck in Freienwalde war, wollte er doch Gewißheit haben, daß Maria ihren Weg ungefährdet zurücklegen konnte, und außerdem — seine Sehnsucht, sie zu sehen, war so groß, daß er nicht widerstehen konnte.

Er nahm sich vor, ganz vernünftig zu sein. Er wollte nicht wieder von seiner Liebe zu ihr sprechen, so lange sie noch in Kroneck in Stellung war. Weilte sie erst bei Frau von Klimsch, dann fand sich schon Gelegenheit zu einer ungestörten Aussprache mit ihr.

So verließ er Sudnitz wieder und schlug zu Fuß den Weg quer durch den Wald ein, der ihn nach der Straße führen mußte, die Maria von der Station aus passieren würde.

Er beeilte sich sehr, damit er ja nicht zu spät kam.

Als er bis an den Kreuzweg gekommen war, an dem er damals mit seinem Förster gestanden hatte, hörte er den Pfiff der Lokomotive herüberklingen. Jetzt mußte der Zug einlaufen. Schnell und elastisch schritt er noch ein Stück durch den Wald, in gleicher Richtung mit der Fahrstraße, die zum Bahnhof führte. Und dann setzte er sich wartend im Gebüsch auf einen Baumstumpf. In wenigen Minuten mußte Maria hier vorüberkommen.

Sehnsüchtig wartete er auf ihr Erscheinen. Es war still und menschenleer ringsum. Von dem Wege aus konnte man ihn nicht sehen, da ihn das Gebüsch verbarg. Er wußte noch nicht, ob er Maria ansprechen sollte, wenn sie vorüberkam, oder ob er sich nur damit begnügen sollte, sie von weitem zu sehen und seine Augen an ihr zu laben.

Als er so einige Minuten, in sehnsüchtige Gedanken versunken, gesessen hatte, hörte er plötzlich, noch ehe er jemand sah, menschliche Stimmen. Er unterschied eine männliche und eine weibliche Stimme. Und die letztere erschien ihm bekannt. Er lauschte betroffen — das war doch Maria Jungs Stimme. Und sie schien erregt und laut.

Hans von Dornau sprang auf und neigte sich lauschend vor. Und durch die Zweige des Unterholzes erblickte er in mäßiger Entfernung Maria Jung — und neben ihr Harry von Kroneck.

Seine Muskeln spannten sich, in seinem Gesicht zuckte die Erregung, und seine grauen Augen schienen fast schwarz. Er sah, daß Maria angstvoll vor Harry von Kroneck zurückwich.

Jetzt vernahm er auch deutlich, was die beiden Menschen zusammen sprachen.

„Aber süßeste Maria, warum denn noch immer so spröde? Seien Sie doch außer Sorge, es hört uns hier kein Mensch, und meine Schwester, die sich immer in unsere Unterhaltung zu drängen pflegt, habe ich heute unschädlich gemacht. Wir müssen uns doch endlich verständigen, süßes Kind. Sagen Sie mir, was ich tun soll, um Ihren spröden Widerstand zu besiegen, mit dem Sie mich rasend machen."

„Sie sollen nichts tun, als mich ungehindert meines Weges gehen lassen, Herr von Kroneck. Ich habe nichts mit Ihnen zu sprechen und will nichts hören. Jedes Ihrer Worte ist eine Beleidigung für mich — und auch für Ihre Braut."

Er lachte häßlich auf.

„Also eifersüchtig, Schätzchen! Deshalb noch immer das Zieren und Sperren. Seien Sie doch keine Törin. Ich habe Ihnen doch gesagt, meine Verlobung ändert nichts an meinen Gefühlen für Sie. Seien Sie nicht länger spröde und grausam — ich bin ohnedies halb von Sinnen vor Leidenschaft. Sie brauchen mich nicht mehr zu reizen."

Die letzten Worte stieß er in heißer Erregung hervor und vertrat Maria, die bis an den Rand des Gehölzes zurückgewichen war, den Weg.

Sie sah ihm starr und angstvoll in das erregte Gesicht und wußte nicht, wie sie ihm entgehen sollte. Er kam auf sie zu und streckte die Arme nach ihr aus.

„Süße Maria, ich liebe Dich, wie ich noch nie ein Weib geliebt habe!" stieß er heiser hervor.

Ueber Marias Lippen rang sich ein Schrei der Angst und Empörung.

In diesem Moment stand plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, Hans von Dornau zwischen Maria und Harry von Kroneck.

„Was geht hier vor — rief hier nicht jemand um Hilfe?" fragte er laut und scharf und sah Harry mit drohend blitzenden Augen an.

Harry verfärbte sich. Teufel! Das war unangenehm, daß ihn Herr von Dornau in einer solchen Situation überraschte. Da hieß es vorsichtig lawieren.

„Nichts von Bedeutung, Herr von Dornau. Ich traf hier eben unsere Stütze, der ich einen Auftrag an meine Mutter geben wollte. Sie hat sich scheinbar den Fuß etwas vertreten und schrie deshalb auf."

Maria hatte einen tiefen, erlösenden Atemzug ausgestoßen. Aber nun stand sie bleich, mit niedergeschlagenen Augen und fest zusammengepreßten Lippen vor den beiden Herren.

Was mußte Herr von Dornau von ihr denken, wenn er Harry von Kronecks letzte Worte gehört hatte? Und er mußte sie gehört haben. Sie hätte vor Scham in die Erde sinken mögen.

Hans von Dornau zuckte es in der Hand. Er hätte Harry von Kroneck am liebsten ins Gesicht geschlagen. Aber er dachte an Hilde, der er sein Wort gegeben hatte, Feindseligkeiten mit ihrem Bruder zu vermeiden, soweit es in seinen Kräften stand.

So bezwang er sich mit Aufbietung all seiner Kraft.

„Sind Sie auf dem Wege nach Kroneck, dann gestatten Sie mir, daß ich mich anschließe, Herr von Kroneck, ich will ins Dorf", sagte er, sich mühsam bezwingend, scheinbar gleichmütig.

(Fortsetzung folgt.)

Walkürengold.

Skizze von Carl Schilling.

Nachdruck verboten.

Der alte Rektor Friedberg setzte bedächtig die Stahlbrille ab, putzte umständlich mit dem mächtigen Taschentuch die Gläser, rieb sich die Augen aus, schob die Brille wieder auf die Nase und nahm das Briefchen abermals zur Hand. Ein vornehmer bläulichweißer Bogen war es, mit großem, geschmackvollem Goldmonogramm. Eine feste Frauenhand hatte darauf geschrieben:

„Mein lieber Herr Rektor Friedberg! Es wäre mir eine herzliche Freude, wenn Sie mir morgen abend die Ehre schenken würden, das beiliegende Logenbillett zu benutzen. Wie Sie vielleicht gelesen haben, gebe ich am hiesigen Residenztheater ein dreitägiges Gastspiel, morgen als Brunhilde in Hebbels „Nibelungen". Also auf Wiedersehen! Ihre Ihnen immer dankbare frühere Schülerin Magda Sontheim."

War das nicht ein Irrium? Die berühmte Tragödin Magda Sontheim seine Schülerin? Friedberg verfiel in sinnendes Grübeln. Magda Sontheim . .? Endlich kam es ihm wie dunkles Erinnern. Sollte das gar das hochgewachsene Ding gewesen sein? — Ja, vor sechzehn, siebzehn Jahren hatte er eine Sontheim in der Klasse gehabt. Und nun sah er sie mit einem Male ganz deutlich vor sich: die tiefblauen fragenden Augen und das reiche brandrote leuchtende Haar, um dessentwillen sie von den Mitschülerinnen so verspottet wurde. Nun war sie die meisterhafte Darstellerin der deutschen Heldenfrauen geworden. Friedberg schüttelte das weißhaarige Haupt. Er konnte es noch nicht fassen. Ja, das Leben ist ein großes Rätsel. Aber morgen hingehen und die berühmte Schauspielerin sehen, ja, das würde er tun.

— — — — — — — —

Nun saß er in der rotvlüschenen Loge. Anfangs hatte er sich trotz des vorzüglichen Platzes und trotz des weichen Polsters recht unbehaglich gefühlt: das flutende Licht, die vornehm befrackten Herren, die brillantfunkelnden Damen, und dazu er in seinem fadenscheinigen Gehrocke. Aber als sich dann der Vorhang hob und das Stück begann, da versank dies alles vor der Wucht des gewaltigen Schicksals, das da auf der Bühne seinen ehernen Gang nahm. Und als gar Brunhild anhub zu spielen in ihrer nordischen Kälte, ihrer Rätseltiefe und der verborgenen Glut ihrer Leidenschaft, da fühlte er sich aufs tiefste erschüttert, und Tränen füllten seine Augen. Ja, das war Kunst, reine Kunst! — Zum letzten Male hob sich der Vorhang. Blumen fielen der Tragödin zu Füßen, Lorbeerkränze wurden ihr gereicht und das Publikum jauchzte und tobte. Der alte Friedberg stand da mit zitternden Knien und feuchten Augen.

— — — — — — — —

Friedberg hatte oft in Kindermärchen gelesen, wie sich die von plötzlichem Glück Begabten in Arm und Bein zwickten, um sich zu vergewissern, daß sie kein Traum äffe. Jetzt war er versucht, ein Gleiches zu tun. Saß er nicht an der schier königlich gedeckten Tafel? Drang nicht dort aus dem hohen Kristallglase der berauschende Duft der purpurroten Orchideen . . . und vor ihm auf feinstem Porzellan die köstlichsten Speisen — in zierlich geschliffenen Champagnerkelchen perlender Sekt? Um ihn ein Kreis fröhlichster geistvoller Künstler, und . . . nein, es war kein Traum, es war Wirklichkeit, wundersame Wirklichkeit, an seiner Seite die hochberühmte Schauspielerin, die schöne, bewunderte Magda Sontheim! Wie freundlich und gewinnend sie zu plaudern verstand. Er hatte Mühe, sich das soeben Erlebte ins Gedächtnis zurückzurufen. Wollte er nicht, der tiefsten Eindrücke voll von dem erhebenden Spiele, sich durch die Menge nach dem Ausgange drängen, als ihn der Theaterdiener so bedeutungsvoll anhielt und ihm die Karte der berühmten Tragödin überwies mit dem dringenden Auftrage, ihn — den Rektor Friedberg — zur kleinen Nachfeier in das reservierte Fürstenzimmer des Schauspielhauses zu geleiten? Was half ihm sein stammelndes Abwehren . . . mit großer Zähigkeit und List schleppte ihn der Unbeugsame über Gänge und Treppen in den hohen Festsaal. Und dann kam sie, die Königliche, und begrüßte ihn so warm und so vertraut, daß unter der Sonne ihrer Herzensgüte seine Scheu schmolz. Unter Scherzworten zog sie seinen Arm in ihren und führte ihn zum Ehrenplatz der Tafel. „Als wäre es Ihr Liebhaber!" scherzte der Intendant. Und sie drauf: „Nicht mein Liebhaber, aber mein bester Freund und Beschützer!" Die Herren erhoben lachend Einspruch. „Ja, meine Herren, mein bester Freund. Ohne meinen lieben Herrn Rektor Friedberg hätte ich nie die Bretter der Bühne betreten!" „Unmöglich! Unmöglich!" Der so Gerühmte wurde ob des unverdienten Lobes verlegen und schüttelte abwehrend das Haupt. „Er wisse doch nicht!" . . . „Aber ich dafür um so besser!" „Erzählen! Erzählen!" erscholl's aus der Künstlerrunde. „Warum nicht!" Magda Sontheim ergriff einen Sektkelch und benetzte die Lippen. Dann begann sie: „Ein langgeschossenes, eckiges Ding war ich — nein, keinen Protest, meine Herren, jedes Wort ist lautere Wahrheit — als ich in Friedbergs Klasse ging. „Hexe!" nannten mich meine Mitschülerinnen, mein rotes Haar hatte es ihnen angetan. Wo ich stand und ging, umheulte mich die Meute. So ward ich unendlich verschüchtert." Friedberg nickte. „Ja, ja, das stimmte." „Und nicht genug damit. Da ich in Wissenschaften manchen Flachskopf, manche Nußbraune und manche Schwarze ausstach, fraß sie noch der „Neid. Besonders in Literatur und im Gedichtsvortrag war ich den übrigen weit überlegen. Sie sehen, ich bin ehrlich und unterschlage auch kein Selbstlob!" Dem alten Rektor kam aber die Erinnerung, wie sie einst so meisterhaft den Abschied Maria Stuarts deklamiert hatte, daß ihm selbst das Wasser in die Augen stieg. „Mädchen können sehr gehässig sein. So hetzten sie mir schließlich die Knaben aus der Nachbarklasse auf den Hals. Diese wären aber nicht Jungen gewesen, wenn sie nicht zugegriffen hätten, dem „brandroten Fuchse" eins auszuwischen. Mit Hohnworten und Püffen begann es und steigerte sich zu dem Versuche, meine langen Zöpfe abzuschneiden!" „Gemein!" brummte der Hofschauspieler, der heute den grimmen Hagen so lebensecht dargestellt hatte. Magda Sontheim fuhr aber fort: „So hatten sie mich eines Nachmittags wiederum verfolgt und stellten mich im Rabensteiner Parke. Schon hatten sie mir die Schürze heruntergerissen, meine Haarschleifen mit Gejohle aufgelöst, daß mir der rote Brand um den Kopf wirrte. Ich selbst stand hilflos und wußte nur herzbrechend zu schluchzen. Plötzlich erschien in der Ferne Herr Rektor Friedberg. Wie Raubvögel vor der Flinte des Jägers, schossen sie davon. Und dann legte sich eine milde Hand auf mich, strich mir das Haar aus der Stirn und fragte mich so väterlich besorgt nach der Ursache meines Kummers. Ich schluchzte und stammelte. Aber schließlich brachte er doch heraus, daß mein rotes Haar die Ursache meines Leidens war. „Kind!" sagte er mild und tröstend, „sie wissen ja nicht, was sie tun. Und nun geh heim! Morgen halte ich Gericht!"

„Gericht? — Nein, das war es nicht. Am nächsten Tage nach der Frühstückspause rief er die Mädchen und Knaben zusammen. Die Missetäter zitterten,

— **Der frühere Führer der Freikonservativen,** Abg. Freiherr von Zedlitz, mahnt im „Tag" in einem Aufsatz die Freikonservativen, feste Entschlüsse zu fassen zur Herbeiführung einer Verständigung in der leidigen Wahlrechtsfrage. Eine solche ist seiner Meinung nach nur möglich bei einer Einigung auf eine Wahlreform, welche noch in den Rahmen des Wahlerlasses vom 11. Juli paßt und die nötigen Sicherungen gegen eine allzu radikalisierende Wirkung bietet. Nur um eine solche, nicht mehr um ein Pluralwahlrecht irgendwelcher Art handle es sich. Nationalliberale und Zentrum seien dafür zu haben, aber sie seien allein zu schwach, darum sollten die Freikonservativen ihre Hilfe dazu bieten. Von dem Entschlusse zu dieser Arbeit der Verständigung und davon, in welchem Maße die freikonservative Fraktion die ihr gestellte Aufgabe zu lösen in der Lage sein wird, hängt, so meint Frhr. von Zedlitz, nicht nur zu einem guten Teil die innerpolitische Entwicklung Preußens, sondern vor allen Dingen auch die Zukunft der freikonservativen Partei ab.

— Eine Million Kilogramm Tabak für Deutschland hat soeben die türkische Regierung zur Ausfuhr freigegeben. Der türkische Tabak wird in der Hauptsache zur Zigarettenfabrikation verwendet.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der griechische Konsul in Kiew als Spion.

Nachdem bereits seit längerer Zeit eine starke Entente-Propaganda in Kiew festgestellt ist, deren Spuren nach dem hiesigen griechischen Konsulate wiesen, sind unter Mitwirkung der ukrainischen Behörden durch die deutsche Feldpolizei der griechische Wahlkonsul Gripari und der griechische Wahlvizekonsul Wassiliadi unter Spionageverdacht verhaftet worden. Letzterer wurde nach Feststellung seiner Persönlichkeit zunächst wieder entlassen.

Das ukrainische Getreide.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow hat von den Verhandlungen in der Ukraine günstige Eindrücke heimgebracht. Vor allem sind die dort vermuteten Mengen an Getreide tatsächlich vorhanden.

Wenn sich die Lieferung stark verzögert hat, so trägt daran zum Teil die frühere ukrainische Regierung die Schuld, die wohl nicht recht an die Sache heranwollte. Dagegen hat sich das Zusammenarbeiten mit der gegenwärtigen Regierung günstig entwickelt. Sie zeigt viel Entgegenkommen hinsichtlich der Organisation der Lieferung, zu deren Weiterführung der Leiter der Reichsgetreidestelle v. Grävenitz in Kiew geblieben ist. Daß wir bisher noch verhältnismäßig wenig aus der Ukraine erhalten haben, ist zum Teil auch auf die Tätigkeit österreichischer Aufkäufer zurückzuführen. Diese Schwierigkeiten sind aber jetzt beseitigt, da der gesamte Aufkauf und Abtransport in die Hände der ukrainischen und deutschen Behörden gelegt worden ist.

Mexiko und Kuba.

Die kubanische Regierung veröffentlichte eine Erklärung, nach der die mexikanische Regierung dem kubanischen Geschäftsträger mitteilte, daß die Zurückberufung des mexikanischen Geschäftsträgers in Havana **nicht den Abbruch der Beziehungen** zwischen beiden Staaten bedeute. Der kubanische Gesandte spricht das Vertrauen aus, der Zwischenfall werde bald erledigt sein.

Letzte Telegramme.

40 Mill. Mark für die Ludendorff-Spende.

Berlin, 28. Mai. Die bisherigen Privat-Sammlungen für die Ludendorff-Spende haben bereits ein Ergebnis von annähernd 40 Millionen Mark erzielt. Am 1. Juni findet der erste Tag der Straßensammlungen für die Ludendorff-Spende statt.

Telegramm des Deutschen Kaisers an den mitteleuropäischen Wirtschaftsbund.

Wien, 27. Mai. Freiherr v. Plener hat durch Vermittelung der Deutschen Botschaft in Wien nachstehendes Telegramm des Deutschen Kaisers erhalten:

„Den drei mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinen sage Ich wärmsten Dank für die Mir anläßlich ihrer Tagung gesandte Begrüßung. Ich wünsche ihren Arbeiten besten Erfolg und hoffe, daß sie den Regierungen der verbündeten Reiche wertvolles Material liefern werden. Wilhelm I. R."

•

Wien, 27. Mai. Die Wirtschaftsverbände Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns veranstalten am 31. Mai in Baden und am 1. Juni in Wien ihre siebente gemeinsame Tagung, auf welcher die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Ostfriedensschlüsse für die Mittelmächte und die Richtlinien der Sozialpolitik der Mittelmächte behandelt werden. Für den ersten Gegenstand ist Berichterstatter aus dem Deutschen Reiche Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann und für den zweiten Gegenstand Hochschulprofessor Dr. Manes.

Eröffnung des dänischen Reichstages.

Kopenhagen, 28. Mai. Der Reichstag wurde heute unter großer Feierlichkeit im Schloß Kristiansborg, dem neuen Reichstagsgebäude, eröffnet. Der Eröffnung wohnten fast alle Reichstagsmitglieder sowie das diplomatische Korps bei. Die Gesandtschaften der kriegführenden Länder waren durch je ein Mitglied vertreten, ebenso deren Presse durch je einen geladenen Vertreter. Außer dem König hatten sich die Königin und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie eingefunden. Der König verlas die Thronrede mit lauter, kräftiger Stimme. Nach der Verlesung wurde ein neunfaches Hurra für den König ausgebracht.

Gefangenen-Austausch.

Berlin, 28. Mai. (Amtlich.) Die durch das neueste deutsch-französische Abkommen vereinbarte teilweise Räumung der Schweiz von den zur Zeit dort Internierten wird am 22. Mai beginnen und bis etwa Mitte Juni dauern. Unmittelbar daran anschließend soll die Internierung der Offiziere in der Schweiz und der Austausch der unter das Abkommen fallenden Unteroffiziere und Mannschaften beginnen. Bei den bestehenden Transportschwierigkeiten, die in Deutschland, wie auch in der Schweiz und in Frankreich vorliegen, muß damit gerechnet werden, daß die Durchführung des großen Austausches längere Zeit in Anspruch nehmen wird.

Wasserstoff-Explosion.

Magdeburg, 28. Mai. (Amtlich.) In der Fabrik Griesheim-Elektron bei Bitterfeld hat sich gestern durch die Explosion einer Wasserstoff-Flasche ein bedauerlicher Unfall ereignet, dem leider neun Personen zum Opfer gefallen sind. Außerdem wurden sieben Personen schwer und sechs leicht verwundet. Der Betrieb ist nicht gestört.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V.: H. Riesel.
für Reklame und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Wettervoraussage für den 30. Mai:
Heiter, wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst
Uebernahme von **Vermögensverwaltungen,**
insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen; Regulierung von **Nachlässen,** Einzug von **Erbschaftsforderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker.**
Ausführung allersonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Mein Aufruf zur freiwilligen Ablieferung von getragener Oberkleidung für unsere Rüstungsarbeiter hat bedauerlicher Weise bei der Bevölkerung bisher nur einen leisen Widerhall gefunden.

Fast ein ganz geringer Bruchteil des dem Kreise Waldenburg auferlegten recht hohen Aufbringungssolls an Anzügen ist bei den Sammelstellen abgeliefert worden.

Ich wiederhole daher meine Bitte um schleunige Ablieferung von Anzügen und weise darauf hin, daß die Ablieferungen bis zum 5. Juni mit einem 10%igen Zuschlag zu dem Schätzungspreise belohnt werden. Niemand lasse sich daher diese Schnelligkeitsprämie entgehen.

Sollte wider Erwarten bis zum 5. Juni die erforderliche Zahl von Anzügen nicht aufgebracht werden, so wird eine sofortige Bestandserhebung und Beschlagnahme von mir angeordnet werden müssen. Jedermann erspare sich also Revisionen seines Kleiderschrankes und den Behörden umständliche Ermittelungen und Schreibwerk und benachrichtige umgehend die zuständige Sammelstelle, wann Kleidungsstücke bei ihm abgeholt werden können.

Waldenburg, den 27. Mai 1918.

Der Landrat. v. Götz.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen

durch die Stadthauptkasse findet für die 1. Hälfte des Juni
für die Buchstaben **A—K** am 1. Juni,
" " " **L—Z** " 3. Juni,
vormittags von 8—12 Uhr, statt.

Für die 2. Juni-Hälfte wird die Unterstützung ausgezahlt:
Für die Buchstaben **A—K** am 15. Juni,
" " " **L—Z** am 17. Juni.

Etwaige Veränderungen sind dem Magistrats-Büro, 1. Stock, Zimmer Nr. 10, sofort anzuzeigen.

An Dienstboten und Kinder wird kein Geld gezahlt.

Waldenburg, den 27. Mai 1918.

Der Magistrat.

Zuckermarkenausgabe für den Monat Juni.

Die Zuckermarken für den Monat Juni d. J. können im Zimmer Nr. 26 (Stadtverordneten-Sitzungssaal) des Rathauses

am Sonnabend den 1. Juni d. Js.,

von 3—6 Uhr nachmittags, von den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern in Empfang genommen werden. An Kinder werden keine Marken verabfolgt.

Marken verzogener Personen sind am Montag den 3. Juni sofort in Zimmer Nr. 18 des Rathauses zurückzugeben, woselbst auch die Berichtigungen erfolgen.

Waldenburg, den 28. Mai 1918.

Der Magistrat.

Auskunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5—7 nachmittags.

Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose, Ortsausschuß Waldenburg i. Schles.

Pressenotiz.

Am 29. Mai 1918 ist eine neue Bekanntmachung (Nr. G. 700 5. 18. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Vorratserhebungen von Gummibereifungen für Kraftfahrzeuge jeder Art, erschienen, die an Stelle der Bekanntmachung Nr. B. I. 622/4. 15. K. R. A. vom 16. Mai 1915 getreten ist. Durch die neue Bekanntmachung werden sämtliche Gummibereifungen (Decken, Schläuche, Vollreifen) für Kraftfahrzeuge jeder Art (Kraftwagen, Krafträder) beschlagnahmt, gleichgültig, ob sie sich an Wagen (auch an zugelassenen) befinden oder nicht, ob sie von irgend einer Stelle früher freigegeben oder ob sie im Inlande oder Auslande erworben sind.

Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Benutzung der Bereifung auf Grund einer schriftlichen Benutzungserlaubnis der Inspektion der Kraftfahrtruppen gestattet.

Nach dem 15. August 1918 haben jedoch nur solche Benutzungserlaubnisscheine Gültigkeit, die nach dem 29. Mai 1918 erteilt sind. Im übrigen sind Veränderungen und rechtsgeschäftliche Verfügungen über beschlagnahmte Gegenstände nur mit Einwilligung der Inspektion der Kraftfahrtruppen erlaubt.

Gleichzeitig ist für die beschlagnahmten Gegenstände eine Meldepflicht angeordnet.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1918 hat die Reserve-Kolonne Nr. 6 Feuerlösch- oder Uebungsdienst.

Beim Ertönen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Uebung auf dem Uebungsplatze (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Uebung für Kolonne Nr. 6 wird noch besonders bekanntgegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Uebung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Uebungsdienst schon vor dem Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 5. 18. **Gemeindevorsteher.**

Nieder Hermsdorf.

Kanin-, Hasen- und Katzenfelle werden für wichtige Heereszwecke dringend gebraucht. Sie sind deshalb beschlagnahmt und müssen an die bestehenden Sammelstellen abgeliefert werden. Von dort gelangen sie auf dem Wege über die zugelassenen Großhändler in die Hände der Kriegs-Fell-Aktiengesellschaft. Diese ist die Sammelzentrale der Heeresverwaltung und stellt nicht, wie häufig irrtümlich angenommen wird, ein privates Erwerbsunternehmen dar. Alle etwa erzielten Gewinne fließen vielmehr dem Staate, also der Allgemeinheit, zu. Die Schaffung der Kriegsfell-Aktien-Gesellschaft erfolgte durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preußischen Kriegsministeriums, die auch über die Weiterverwendung der eingelieferten Felle entscheidet. Nach den neuesten Verfügungen dürfen Mitglieder und Nichtmitglieder von Kaninchen-Zuchtvereinen ihr Gefälle bei jeder zugelassenen Sammelstelle abliefern, eine direkte Ablieferung an die Kriegsfell-Aktien-Gesellschaft ist jedoch unzulässig. Eine derartige Sammelstelle befindet sich hier bei

Herrn Maschinenwärter Robert Rosemann, Bergstraße 9.

Nieder Hermsdorf, 23. 5. 18. **Amts- u. Gemeindevorsteher.**

Hochwald ▭ J. O. O. F.
Donnerst. d. 30. 5., ab. 8½ U.:
A. ▭ Vortr. über Kriegserlebn. in Siebenbürgen u. Rumänien.

Neußendorf.

Kartoffelverkauf.

Freitag den 31. Mai c. erfolgt Verkauf von Kartoffeln an Schwerarbeiter für die Zeit vom 13. Mai bis 29. Juni c., und zwar

vorm. von 7 bis 9 Uhr für Neußendorf,
vorm. von 9 bis 10½ Uhr für Neu Crautzendorf,
vorm. von 10½ bis 11½ Uhr für Steingrund.

Abgegeben werden pro Schwerarbeiter 21 Pfund zum Preise von 1.89 Mark.

Karten sind im Gemeindebüro am 30. d. Mts., vormittags von 10 bis 11 Uhr, in Empfang zu nehmen.

Neußendorf, den 28. 5. 18.
Amtsvorsteher.

Seitendorf.

Von Seiten hiesiger Landwirte ist darüber Beschwerde geführt worden, daß ihnen durch das Betreten der Wiesen und bestellten Aecker seitens des Publikums Schaden verursacht wird. Ich nehme daher Veranlassung, das Publikum auf nachstehende Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 aufmerksam zu machen, welche lauten:

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 123 des Strafgesetzbuches, von einem Grundstücke, auf dem er ohne Befugnis sich befindet, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt.

§ 10. Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuches, unbefugt über Grundstücke reitet, karrt, fährt, Vieh treibt, Holz schleift, den Pflug wendet, oder über Aecker, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen ist, geht.

Seitendorf, 28. 5. 18.
Amtsvorsteher-Stellvertreter.

Nach wochenlanger Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, unser lieber Bruder und Schwager,

der Landsturmmann

Franz Teuber,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

am 18. April auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

In tiefstem Schmerz:

Maria Teuber und Kinder.

Ruhe sanft in fremder Erde!

In den letzten schweren Kämpfen im Westen starb den Heldentod mein

früherer Packmeister

Musketier Franz Teuber,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Derselbe hat sich während 18 Jahren durch treueste Pflichterfüllung meine vollste Anerkennung erworben und werde ich sein Andenken über das Grab hinaus in Ehren halten.

Fr. Ruh.

Heute früh 1/2 1 Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwägerin und Tante,

Frau Landbriefträger

Theresia Gertler,

geb. Bartsch,

Mitglied des Vereins erwerbstätiger Frauen und Mädchen, sowie des Mütter-Vereins,

im Alter von 37 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus.

Am 27. d. Mts. verschied nach langer Krankheit unser geehrtes Vereinsmitglied,

der Eisenbahn-Assistent

Herr Ferdinand Seifert.

Beerdigung: Donnerstag den 30. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus. Um rege Beteiligung an der Beerdigung werden die Mitglieder gebeten.

Militäranwärter-Verein Waldenburg u. Umg.

Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Dittersbach, den 28. Mai 1918.

Die trauernden Kinder:

Bruno Gröllich u. Frau, geb. **Bauch.**

Emilie Bauch.

Grosse Auktion.

Donnerstag den 30. Mai 1918, vormittags 10 Uhr, werde ich in Nieder Hermsdorf im „Gasthof zum Bergfrieden" (Haltestelle der Elektr.) wegen Fortzug, im Auftrage:

Bettstellen, Tische, Stühle, Schränke, Musikautomat m. Platten (gut spielend), 1 dreitür. Büfett mit 2 Bierhähnen und mit Kornaufsatz, Kühlschlangen und sämtlichem Zubehör, gut erhalten, Billardbälle echt u. imit., Regulator, Kommode mit Aufsatz, Waschtisch, Schreibpult, Sofa (fast neu), Kochschrank, Schäffer, Kronleuchter, Waschmaschine, Stechbahn, Bier, Likör, Grog, Tafelwage, Weingläser und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,
Waldenburg, Cochiusstraße Nr. 1.

Das Hohn'sche Bäckerei-Grundstück,

Waldenburg i. Schles., Auenstraße,

mit neugebauter moderner Bäckerei, kommt am 13. Juni 1918 zur öffentlichen Versteigerung. Kauflustige erfahren Näheres durch

G. Libas, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 70.

Große Posten Damenhüte!

Gute Bortenhüte, streng modern, mit Blumen und Tüllgarnitur	22.— Mark
Bortenhüte mit einfacher Garnitur	18.— Mark
Basthüte, garniert	9.— Mark
Große Roßhaar- und Litzenhüte	18.— Mark
Kinderhüte	6.50 Mark
Die große Mode **Matrosenhüte** für Damen	12.— Mark

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 5.

Frauen-Haare

Stumpfen und Hechelabfall

kauft und zahlt die höchsten Preise

Arthur Adelt, Haarhandlung,

Waldenburg i. Schl., Cochiusstraße 1,

amtliche Aufkaufsstelle von Menschenhaaren für Heereszwecke.

„UNION"

Baugesellschaft auf Actien

Vertretung: Cottbus

Kaiser-Friedrich-Strasse Nr. 126, I

Telephon Nr. 361

Ausführung von Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau jeden Umfanges.

Dittmannsdorf.

Donnerstag den 6. Juni findet hierselbst, und zwar vormittags 10 1/2 Uhr vor der Marschalk-Schmiede, und vormittags 11 Uhr vor der Zimmer-Schmiede unentgeltliche Körung und Prämiierung von Bullen und Körung von Ziegenböcken statt. Die Bullen müssen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein. Anmeldung zur Körung muß bis 1. Juni erfolgen.

Dittmannsdorf, 28. 5. 18.

Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Freitag den 31. Mai 1918, vormittags von 7 bis 8 Uhr,

bei der Gemeindekasse abzuholen.

50 Pfennige Kleingeld ist mitzubringen.

Reußendorf, den 28. 5. 18.

Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Ausgabe der Zuckermarken für den Monat Juni Donnerstag den 30. Mai 1918, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

An Kinder erfolgt keine Ausgabe.

Reußendorf, den 28. 5. 18.

Gemeindevorsteher.

Ofensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt

Albertistraße Nr. 13.

Eine Bandsäge, 1 elektr. Motor

der Kleintischlerei kauft

Jllner, Wartha.

Zigaretten,

Steuerklasse 1 d, 1 e, kauft jeden Posten **Jllner,** Wartha.

Real- u. Oberrealschulbücher,

sowie

Einige Dekorationspflanzen

zu verk. Dittersbach, Hauptstr. 44, I

Durchschlag-Papier,

extra fest und zäh,

Quartformat die 1000 Blatt Mark 9.50,

Folioformat die 1000 Blatt Mark 10.50,

empfiehlt

Paul Kienast,

Hirschberg i. Schlesien.

Fernruf 24.

Tischler und Stellmacher

für dringende Kriegsarbeiten sofort gesucht.

Rudolf Püschel & Co.,
Holzwarenfabrik, Altwasser.

Ein jüngerer, kräftiger

Arbeiter

kann sich bald melden.

Kreisschlächterei,
Schlachthof Waldenburg.

Invalide oder Frau

zum Austragen von Zeitschriften für Hermsdorf gesucht.

C. Wagner, Schaelstraße 9.

Mädchen oder Frau

für häusliche Arbeit und zum Gästebedienen sucht sofort

Müller, „Stadtpark".

Mädchen

für Küche und Haus gesucht.

Logierhaus „Sonnenschein", Bad Charlottenbrunn.

Stubenmädchen

wegen Erkrankung meines jetzigen zum sofortigen Antritt gesucht.

Frau **Clara Seeliger,**
Friedländer Straße 21.

Suche zum baldigen Antritt ein

Mädchen

für meine Druckerei.

A. Glaeser,
Druckerei und Verlagsanstalt,
Freiburger Straße 5.

Für kleinen Haushalt wird ein **saub. Mädchen** für bald od. 1. Juni gesucht. Angeb. an Frau Bräunlich, Liegnitz, Friedrichstraße 43.

Suche zum 2. Juli für meinen Haushalt ein

zweites Mädchen,

nicht unter 16 Jahren.

Frau Buchdruckereibes. **Glaeser,**
Freiburger Straße 5, I.

Jüngeres Fräulein,

welches die Buchführung erlernt hat und schon in Stellung war, sucht zum 1. August d. J. Stellung. Angebote unter E. G. 236 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eine ältere Frau tagsüber zu Kindern gesucht. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

---

2 Zimmer und Küche

Juli zu beziehen. Zu erfragen Friedländer Straße 15, I.

Eine freundliche Stube

für einzelne Leute bald zu beziehen **Kristerstraße 7.**

Eine Kellerstube, event. mit Uebernahme der Hausbereinigung, bald zu vermieten

Gartenstraße 6.

---

möbl. Zimmer mit voller Verpflegung für kaufm. Lehrling gesucht. Angebote unter E. H. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Einzelne Stuben 1. Juli zu beziehen. Bruschke,
Freiburger Straße 12

Herrschaftliche Wohnung

von 7 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, 1. Juli oder später zu beziehen Albertistraße 14.

---

2 Stuben bald zu vermieten. Zu erfr. bei Scheidewig, Scheuerstr. 1, I

Für einzelne Frau Stube zu verm. Töpferstr. 27, pt. r.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten".